



50 JAHRE NATIONALPARK



NATIONALPARK
Bayerischer Wald

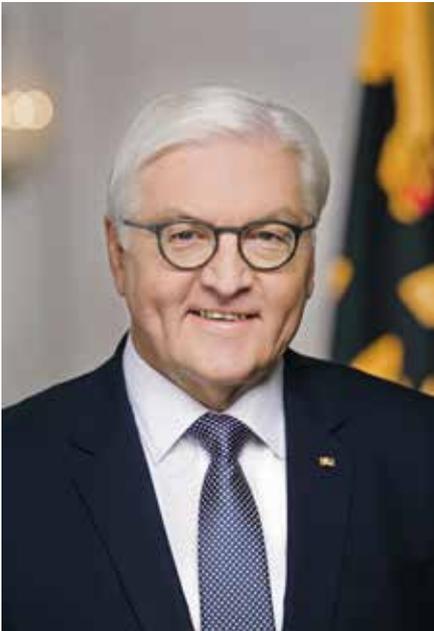
www.nationalpark-bayerischer-wald.de

50
JAHRE
1970-2020





NATIONALPARK
Bayerischer Wald



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
Foto: Bundesregierung - Steffen Kugler

„Ort der Erkenntnis“

„Die Natur Natur sein lassen“ - in diesem Bewusstsein startete vor 50 Jahren der Nationalpark Bayerischer Wald als erster Nationalpark in Deutschland. Jahrhunderte der wirtschaftlichen Entwicklung haben den Wohlstand der Menschen gemehrt, aber eben auch Spuren in der Landschaft hinterlassen. Dauerhaft ungenutzte Wildnisgebiete mit alt- und totholzreichen Wäldern waren verschwunden. Die Einrichtung des Nationalparks Bayerischer Wald markiert einen Moment der Umkehr. Der Naturschutz sollte wirksamer werden und den Verlust der biologischen Vielfalt bremsen. Mit dem im Bundesnaturschutzgesetz beschriebenen „ungestörten Ablauf von Naturvorgängen“ wurde der Nationalpark zu einem Ort der Erkenntnis, der heute vielen Menschen ein besonderes Naturerlebnis ermöglicht.

Der Naturtourismus in Nationalparks bringt seither Einnahmen in ganze Regionen, die aus der reinen Forstwirtschaft auf Dauer nur schwer zu erzielen wären. Auch die Folgen des Klimawandels lassen sich im Nationalpark beobachten und erforschen. Wir sehen, dass die Pflanzenblüte hier inzwischen einen Monat früher beginnt als noch vor 50 Jahren. Wir haben auch gelernt, dass unbewirtschaftete alte Wälder zunehmend Kohlenstoff im Boden speichern und so dem Klimaschutz dienen. Wie wichtig dies ist, zeigt sich auch an Ort und Stelle - im Bayerischen Wald. Die Gründung dieses ersten deutschen Nationalparks hat sich so in vielerlei Hinsicht als ein in die Zukunft weisender Beschluss erwiesen. Dazu gratuliere ich dem Nationalpark Bayerischer Wald und allen seinen Unterstützern!

A handwritten signature in blue ink that reads "Frank-Walter Steinmeier". The signature is written in a cursive, flowing style.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier



Thorsten Glauber,
Bayerischer Staatsminister für Umwelt
und Verbraucherschutz,
Foto: StMUV

„Ein außergewöhnliches Stück Wildnis“

Ein halbes Jahrhundert Nationalpark Bayerischer Wald - das ist wahrlich ein stolzes Jubiläum! Vor 50 Jahren wurde mit der Gründung des ersten Nationalparks Deutschlands ein zukunftsweisendes Zeichen gesetzt. Erstmals in Deutschland wurde ein großflächiges Gebiet bewusst aus der Nutzung genommen und schrittweise unter Prozessschutz gestellt. Das war der Beginn einer einzigartigen Erfolgsgeschichte. Der Nationalpark Bayerischer Wald hat eine herausragende Bedeutung. Er ist ein außergewöhnliches Stück Wildnis im Herzen Europas mit besonders hoher Biodiversität und Raum für seltene Arten. Darüber hinaus ist der Nationalpark Bayerischer Wald auch ein wertvolles Forschungsrefugium und ein Zentrum der Umweltbildung. Und er ist mit jährlich weit über einer Million Besuchern ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region.

Im Jubiläumsjahr gratuliere ich zur Leistung, die hier vollbracht wurde und spreche einen herzlichen Dank für den Einsatz allerer aus, die diesen Erfolg möglich gemacht haben. Ich wünsche dem Nationalpark Bayerischer Wald und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin viel Mut und Elan für die kommenden Herausforderungen sowie allen Menschen in der Region und Freunden des Nationalparks Bayerischer Wald viel Freude bei den anstehenden Jubiläumsveranstaltungen.

Thorsten Glauber,
Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz



Rita Röhl,
Landrätin des Landkreises Regen,
Foto: Tobias Bals - Pixeltypen



Sebastian Gruber
Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau,
Foto: Fotostudio Eder, Grafenau

„Großer Gewinn an Lebensqualität“

Der Nationalpark ist ein Segen für die ganze Region. Der Imagegewinn, den die Region, den unsere beiden Landkreise durch den Nationalpark Bayerischer Wald erfahren haben, ist enorm und mit Geld nicht aufzuwiegen. Das Naturreservat ist nicht nur ein Tourismusmagnet, der jedes Jahr über eine Million Besucher anzieht. Der Nationalpark bietet hochwertige Arbeitsplätze, die das Arbeitsplatzangebot in der Region deutlich bereichern. Die Institution und die Menschen, die in ihr arbeiten, beleben den regionalen Wirtschaftskreislauf. Gleichzeitig leisten der Park und all seine Mitarbeiter unbezahlbare Bewusstseinsbildung, was die Themen Nachhaltigkeit und Umweltbildung angeht, in den Schulen der beiden Landkreise, aber auch bei den Erwachsenen. Und nicht zuletzt profitieren alle, die in der Region leben, von den vielen Freizeiteinrichtungen, die im und um den Nationalpark entstanden sind. Sie sind ein großer Gewinn an Lebensqualität für uns alle.

Wir möchten daher – stellvertretend für die gesamte Nationalparkverwaltung – dem Leiter Dr. Franz Leibl ganz herzlich zu diesem Jubiläum gratulieren. Außerdem wollen wir uns für die jahrzehntelange gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit beim Nationalpark und beim Freistaat Bayern bedanken. Herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen und auch für die Zukunft weiterhin alles Gute!

Rita Röhl,
Landrätin des
Landkreises Regen

Sebastian Gruber,
Landrat des
Landkreises Freyung-Grafenau

INHALT



GESTERN

10 *Der Nationalpark von 1970 bis 2020*



HEUTE

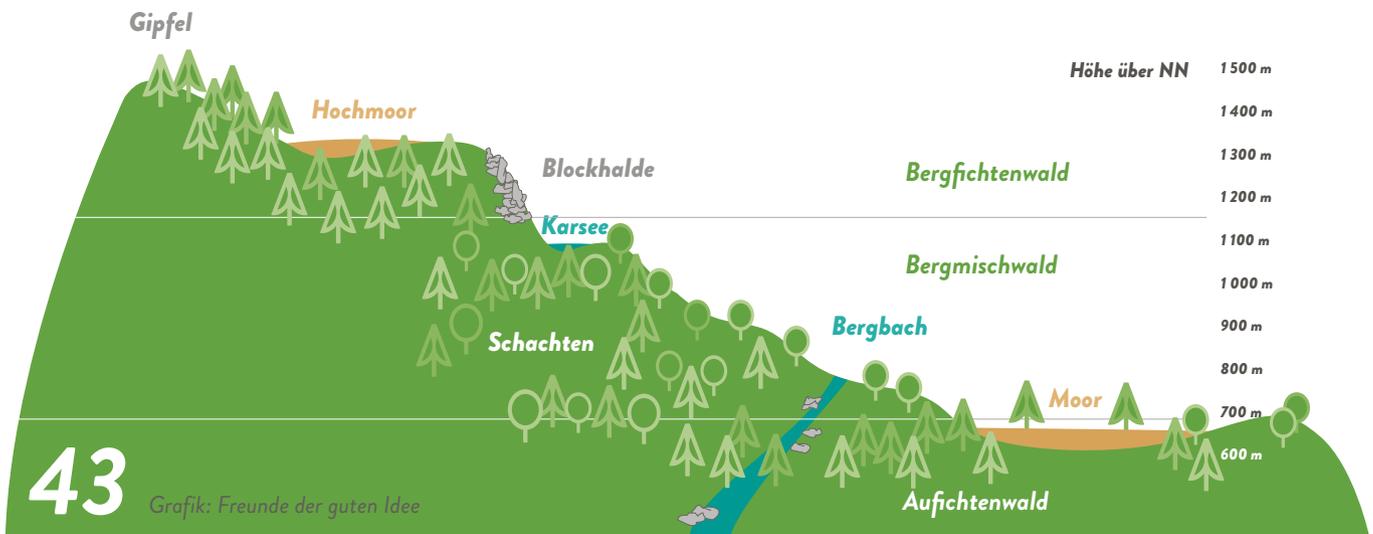
22 *Der Nationalpark im Jahr 2020*

24 *Mitarbeiter im Porträt*

DER
NATIONALPARK
IN ZAHLEN 32

43 Lebensräume im Porträt

50 Waldkreislauf



MORGEN

54 Vom Spagat zwischen Naturschutz und Erholungsnutzung

56 50 Jahre - 50 Stimmen

58 Blick in die Zukunft





Winter am Rachel

Tief verschneit präsentiert sich der Nationalpark Bayerischer Wald in der Regel im Winterhalbjahr – wie hier auf dem Großen Rachel, wo Schneedecken von über zwei Metern keine Seltenheit sind. Allerdings legen die seit den 1970er Jahren erfassten Klimadaten des Nationalparks nahe, dass die Wintermonate in Zukunft deutlich milder und schneeärmer sein werden. Foto: Gert Krautbauer / bayern.by



DER NATIONALPARK VON 1970 BIS 1979

11. Juni 1969

Der Bayerische Landtag stimmt einstimmig für die Gründung eines Nationalparks zwischen Rachel und Lusen.

22. Juli 1969

Dr. Hans Bibelriether wird als Leiter des neu zu schaffenden Nationalparkamtes nach Spiegelau berufen.



7. Oktober 1970

Der Nationalpark Bayerischer Wald wird feierlich durch Staatsminister Dr. Hans Eisenmann - der sich von Peter Wernsdorfer mit der Pferdekutsche durch den Wald fahren lässt - eröffnet. Neben Politprominenz wie Landtagspräsident Rudolf Hanauer und Innenminister Bruno Merk sowie den Naturschutzpionieren Dr. Bernhard Grzimek und Hubert Weinzierl sind auch über 2000 Gäste aus der Bevölkerung gekommen, um die Geburtsstunde des ersten deutschen Nationalparks zu feiern.

Foto: Archiv

1972
Die International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) erkennt den Nationalpark nach international gültigen Kriterien an.

1. Juli 1973

In St. Oswald wird im Zuge der forstlichen Gebietsreform ein Nationalparkforstamt errichtet, fünf Forstämter gehen darin auf.

1970

1971

1972

1973

1974

1. August 1973

Das Bayerische Naturschutzgesetz tritt in Kraft. Erstmals wird der Begriff Nationalpark definiert sowie Ziele und Aufgaben festgelegt.

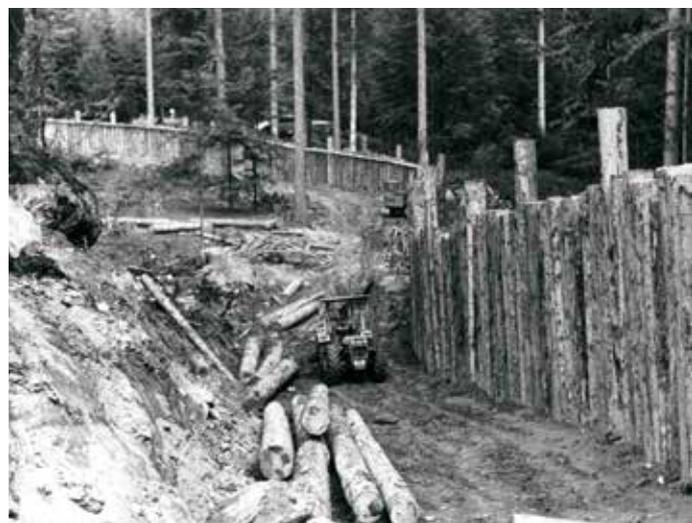
1. Juli 1974

Der Ordnungsdienst des Nationalparks wird gegründet.

20. September 1974

Nachdem bereits im Jahr 1970 die Gehege für Wisent, Luchs und Hirsch im Waldgebiet bei Neuschönau angelegt wurden, wird 1974 das Bärengehege gebaut, finanziert vom „Verein der Nationalpark-Freunde“. Am 20. September 1974 ziehen die ersten beiden Bären ein, Trudi und Poldi. Die beiden Jungtiere hatte der Bund Naturschutz in den Tiergärten von Stuttgart und Innsbruck angekauft. Der Bau des Bärengeheges geschieht auf Wunsch von Minister Hans Eisenmann als Attraktion in der Gehegezone. Die Ortschaften Altschönau und Neuschönau entwickeln sich aufgrund dieser Besuchereinrichtung zu besonders beliebten Urlaubsorten.

Foto: Archiv





1976 bis 1977

Am Taferlruck an der Großen Ohe wird eine Messstation eingerichtet, betrieben wird die Anlage gemeinsam mit der Bayerischen Wasserwirtschaftsverwaltung und der Bayerischen Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt. Das Forschungsprogramm umfasst Abflussmessungen sowie Untersuchungen zur Wassergüte. Zur Eröffnung konnte der damalige Nationalparkleiter Dr. Hans Bibelriether Minister Simon Nüssel und Oberförster Lothar Hopfner begrüßen.

Foto: Archiv



2. Oktober 1978

Zeitgleich mit der Grundsteinlegung für das Nationalparkinformationszentrum in Neuschönau eröffnet die Ehefrau des Staatsministers, Irmgard Eisenmann, das Waldspielgelände bei Spiegelau. Bei dem Festakt stehen auch Aufführungen von Jugendgruppen auf dem Programm sowie eine Besichtigung des Areals mit dem kleinen Spielplatz, der zunächst nur aus selbstgebauten Geräten und einem Bolzplatz besteht. Das Waldspielgelände ist von Anbeginn ein Anziehungspunkt für Familien, nicht nur zum Spielen, sondern auch zum Erholen.

Foto: Archiv

7. Oktober 1974

Das Jugendwaldheim des Nationalparks bei Schönbrunn am Lusen wird als erstes dieser Art in Bayern eröffnet.

1. September 1976

Das Nationalparkamt in Spiegelau und das Nationalparkforstamt in St. Oswald werden nach Grafenau verlegt.

1. Dezember 1979

Dr. Hans Bibelriether wird Leiter der Nationalparkverwaltung.



1975

1976

1977

1978

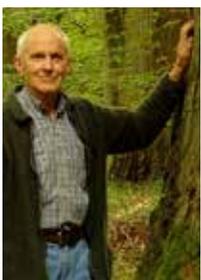
1979

27. Januar 1976

Zehn Wölfe brechen aus dem Tier-Freigelände bei Neuschönau aus.

1. Januar 1979

Nationalparkamt und Nationalparkforstamt werden zur Nationalparkverwaltung zusammengeschlossen. Erster Leiter der Verwaltung wird Dr. Hans-Heinrich Vangerow.



ZEITZEUGE

„Bereits kurz nach der Gründung des Nationalparks am 7. Oktober 1970 stellte sich als zentrales Problem heraus, dass weit überhöhte Rotwildbestände unvorstellbare Schäden am Wald verursacht hatten und weiter verursachten. Fast 3000 Hektar total geschälter Bestände wurden registriert. Uns war klar: Ohne eine Absenkung der Rotwild- und Rehwildbestände war die Regeneration zu naturnahen Bergmischwaldbeständen illusorisch. Die gravierenden Wildschäden wurden mit einem Film von Horst Stern der Öffentlichkeit 1971 vor Augen geführt. Außerdem unterstützte Staatsminister Hans Eisenmann das Engagement von Hans Bibelriether und mir übertrug die Zuständigkeit für die Jagd dem Nationalparkamt. Dem folgte die Einrichtung von Wintergattern.“
Georg Sperber, stellv. Leiter Nationalparkamt 1969-1972 - Foto: privat

DER NATIONALPARK VON 1980 BIS 1989

1. August 1983

Ein gewaltiger Gewittersturm reist auf 90 Hektar Fläche rund 30 000 Festmeter Holz zu Boden. Minister Dr. Hans Eisenmann entscheidet, nicht mehr in die natürliche Entwicklung einzugreifen und im Kerngebiet, das mittlerweile etwa 6500 Hektar groß ist, Windwürfe generell liegen zu lassen. Entstehen soll ein „Urwald für unsere Kinder und Kindeskinde“.
Damit war der Weg frei für ein neues Naturschutzziel in Deutschland: Schutz der natürlich ablaufenden Prozesse in Ökosystemen.

Foto: Rainer Pöhlmann



30. September 1982

Ministerpräsident Franz Josef Strauß legt den Grundstein für das Waldgeschichtliche Museum in St. Oswald.

1984

Ein Gewittersturm reißt im Ostteil bei Finsterau erneut mehreretausend Fichten zu Boden.

1980

1981

1982

1983

1984



19. September 1980

Der Nationalpark Bayerischer Wald feiert seinen zehnten Geburtstag. Auf dem Programm steht neben einem Festakt auch die Besichtigung der Baustelle des Informationszentrums in Neuschönau. Staatsminister Dr. Hans Eisenmann erklärt den Mitgliedern des Landwirtschaftsausschusses, welche Hürden genommen werden mussten, bevor das Millionenprojekt in Angriff genommen werden konnte. Im Juni 1982 wird das Informationszentrum letztendlich feierlich eröffnet.

Foto: Archiv

ZEITZEUGE

„Die achtziger Jahre waren die turbulentesten in der bisherigen Nationalpark-Geschichte. Denn die Massenvermehrung des Borkenkäfers nach dem großen Gewittersturm im Jahre 1983 machten dem Versprechen und dem Traum, dass zwischen Rachel und Lusen einmal ein Urwald mit Baumriesen entstehen würde, ein jähes Ende. Das große Waldsterben und damit der Verlust eines mächtigen Panoramas ihrer geliebten Heimat forderten die Waldler zu bislang von ihnen nie erlebten Proteststürmen heraus, ließen sie zu Nationalpark-Gegnern werden, weil Politik und Forstadministration keine Gegenmaßnahmen ergriffen und dem Nationalpark-Zielen treu blieben. Der alte Wald starb, aber neues Leben entstand. Der tote Wald half sich schließlich selbst und entwickelte sich – für alle sichtbar – zu einer noch schöneren Landschaft, ließ eine Vision Wirklichkeit werden.“ Egon Binder, damaliger Redaktionsleiter des Grafenauer Anzeigers - Foto: privat



10. Juli 1986

Staatsminister Dr. Hans Eisenmann eröffnet das Waldgeschichtliche Museum in St. Oswald, beim Festakt dabei waren auch Ministerpräsident Franz Josef Strauß (v. l.), Bürgermeister Georg Schmutzer und der geschäftsleitende Beamte Ludwig Schober. Schon vor der Gründung wird dem Museum ein ehrgeiziges Ziel vorgegeben: Es sollte die Natur-, Nutzungs- und Kulturgeschichte der Region des Bayerischen- und Böhmerwaldes möglichst umfassend darstellen. Das Museum ist als Pendant zum Hans-Eisenmann-Haus in Neuschönau gedacht, dass den Nationalpark zum Thema hat.

Foto: Archiv



1986

Die Massenvermehrung des Borkenkäfers beginnt im Lusen-Rachel-Bereich.

1988

Die Planungen für das Igelbus-Konzept beginnen. 1996 gehen sie in Betrieb.

1985

1986

1987

1988

1989

1986

Der Messturm in der Schachtelau wird von der Ludwigs-Maximilians-Universität gebaut.

24. Oktober 1986

Der Nationalpark bekommt vom Europarat das Europäische Diplom für geschützte Gebiete verliehen.

1988

Das Informationszentrum in Neuschönau wird nach dem Tod des ehemaligen Staatsministers in Hans-Eisenmann-Haus umbenannt.



1. September 1989

Der „Ordnungsdienst“ des Nationalparks wird in Nationalparkwacht umbenannt. Zu dieser Wortschöpfung kommt es, weil man der Meinung war, die englischsprachige Bezeichnung „Ranger-Service“ passe nicht zu einem Bayerischen Nationalpark, zumal man mit Wasserwacht und Bergwacht gute Erfahrungen gemacht hatte. Großen Raum der Rangertätigkeiten nimmt in den 80er und 90er Jahren die Überwachung der Einhaltung des Wegegebotes in sensiblen Lebensräumen ein.

Foto: Bruno Mooser

DER NATIONALPARK VON 1990 BIS 1999



20. März 1991

Der benachbarte Nationalpark Šumava wird gegründet. Somit entsteht der größte Nationalpark in der Tschechischen Republik mit einem riesigen Potenzial an ungestörter Wildnis. Der häufige Wechsel von Direktoren und Umweltministern in den ersten zwei Jahrzehnten des Bestehens ist für die Entwicklung des Schutzgebietes in Hinblick auf die Einrichtung von Naturzonen nicht förderlich. Auch die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Bayerischer Wald gestaltet sich zunächst als schwierig. Im Januar 2014 wird Richard Brabec zum Umweltminister ernannt, am 1. Mai desselben Jahres wird Pavel Hubený Direktor. Seitdem ist die Kooperation mit den Kollegen auf bayerischer Seite sehr eng. Es gelingt, das größte zusammenhängende Waldschutzgebiet in Europa gemeinsam zu entwickeln.

Foto: Nationalpark Šumava

15. April 1990

Mehrere hundert Abfallkörbe werden aus dem Nationalpark entfernt, die Besucher sollen künftig ihren Müll mit heim nehmen.

3. April 1993

Das walddeschichtliche Wandergebiet bei Finsterau wird eröffnet. Von 2010 bis 2012 folgte die grenzüberschreitende Neukonzeption unter dem Titel „Wege durch Natur und Zeit“.



2. Juni 1991

Gemeinsam mit Bundeskanzler Helmut Kohl feiert die Bevölkerung die Öffnung des Grenzübergangs Bayerisch-Eisenstein.

Juni 1993

Fichtenbestände werden immer öfter „schrotschussartig“ von Buchdruckern befallen. Im Folgenden vernetzten sich die einzelnen befallenen Orte mehr und mehr zu großen Flächen.



ZEITZEUGE

„Die Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald, die 1997 endgültig vom Landtag beschlossen wurde, war ein enormer Kraftakt der bayerischen Politik, mit großen Widerständen vor Ort. Gemeinsam mit dem zuständigen Minister Reinhold Bocklet habe ich mich den sehr schwierigen Debatten vor allem um die Borkenkäferbekämpfung im Erweiterungsgebiet gestellt. Es ging für mich um den Erhalt eines der letzten Urwaldgebiete Europas. Letztlich konnten wir einen tragfähigen Kompromiss finden, der manchem Gegner die Zustimmung ermöglichte. Damit ist es uns gelungen, ein starkes Signal für den Umwelt- und Naturschutz zu setzen und dieses wertvolle Naturerbe für künftige Generationen zu bewahren.“

Dr. Edmund Stoiber, damals Ministerpräsident - Foto: CSU



7. Oktober 1995

Die Feier zum 25. Geburtstag des Nationalparks findet im Freilichtmuseum in Finsterau statt. Die Freude darüber wird getrübt durch Proteste der Nationalparkgegner. Rund 300 Waldler demonstrieren auf Initiative der „Bürgerbewegung zum Schutz des Bayerischen Waldes“ gegen die geplante Nationalparkerweiterung im Landkreis Regen. Als Reaktion auf die Kritik am Prinzip „Natur Natur sein lassen“ schließen sich 1997 engagierte Bürger aus dem Landkreis Regen zum Verein „Pro Nationalpark zur Förderung des Zwieseler Winkels“ zusammen, um als neue Stimme für die sich entwickelnde Waldwildnis einzutreten. 1998 gründet sich im alten Nationalparkteil der Verein „Pro Nationalpark Freyung-Grafenau“. *Foto: Archiv*



1. April 1998

Karl Friedrich Sinner wird Leiter der Nationalparkverwaltung. Er hat dieses Amt bis zum Eintritt in den Ruhestand am 30. April 2011 inne. Gerade am Anfang seiner Amtszeit ist er in der Region omnipräsent, weicht keiner hitzigen Diskussion aus. Seine Bürgerwanderungen sind legendär. Und auch in den Bayerwald-Wirtshäusern scheut er keinen Dialog. Nicht selten schafft er es dabei, sein Gegenüber von der Nationalparkidee zu überzeugen oder gar zu begeistern. *Foto: Archiv*

1. Januar 1995

Das Jugendwaldheim wird für 1,6 Millionen Euro erweitert und wiedereröffnet.



12. September 1995

Das Hans-Eisenmann-Haus wird für 4,3 Millionen Euro erweitert. Bis Ende 1998 entsteht ein neuer Gebäudetrakt.

3. August 1998

Die Nationalparkwacht startet in den Sommerferien mit zwölf Kindern das Junior-Ranger-Projekt.



1. August 1997

Unter Ministerpräsident Edmund Stoiber tritt die vom Bayerischen Landtag beschlossene Verordnung über den Nationalpark Bayerischer Wald in Kraft. Der Nationalpark wird auf Gebiete der Gemeinden Bayerisch Eisenstein, Lindberg und Frauenau erweitert. Mit dem Zuwachs des Areals zwischen Großem Falkenstein und Großem Rachel ist der Nationalpark nun über 24 000 Hektar groß. Im Zuge der Erweiterung wird das Forstamt Zwiesel in die Nationalparkverwaltung eingegliedert. Am 22. Oktober 1997 kommt Ministerpräsident Stoiber in den Nationalpark. Nach einer Exkursion ins Rachel-Lusen-Gebiet betont er bei der Sitzung im Waldgeschichtlichen Museum in St. Oswald, dass an der Nationalparkidee nicht gerüttelt wird und bekennt sich klar zu der Erweiterung. *Foto: Bildarchiv Bayerischer Landtag*

DER NATIONALPARK VON 2000 BIS 2009



31. Mai 2002

Nach knapp zweijähriger Bauzeit wird das Wildniscamp am Falkenstein durch Staatsminister Josef Miller eröffnet. Über zwei Millionen Euro werden in dieses von Architektur und pädagogischem Konzept her innovative Camp investiert. Nachdem sich zunächst die Ehrengäste einen Eindruck verschaffen, wie man im Baumhaus, der Erdhöhle oder dem Wiesenbett nächtigen kann, findet im Anschluss ein Tag der offenen Tür mit buntem Programm statt.

Foto: Rainer Pöhlmann

14. Oktober 2003

Die Nationalparkverwaltung wird zur Sonderbehörde des Bayerischen Umweltministeriums.



12. Juni 2003

Das 1. Deutsche Junior Ranger-Treffen findet im Wildniscamp am Falkenstein statt.

7. März 2005

Der Luchs Milan wird als weltweit erster Luchs mit einem Telemetrie-Halsband besendet, das den Forschern via SMS Informationen über Aufenthaltsort und Aktivität des Tieres liefert. Der dreijährige Milan ist während der Ranzzeit auf der Suche nach einer Partnerin ins Luchsgehege des Tier-Freigeländes Neuschönau gesprungen. Bevor er wieder in die Freiheit entlassen wird, erhält er den Sender. Um mehr über das Verhalten des Beutegreifers zu erfahren, starten die Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava im Jahr 2009 mit einer gemeinsamen Luchsforschung. Seitdem wird jährlich ein grenzüberschreitendes Monitoring durchgeführt. Foto: Heinrich Rall



ZEITZEUGE

„Meine persönlichen Highlights in den Jahren 2000 bis 2009 waren tatsächlich sehr zahlreich. Herausgestochen hat dabei allerdings ein Projekt ganz besonderer Art, nämlich die Konzeption, die Planung und die Umsetzung unseres ersten Baumwipfelpfads im Nationalparkzentrum Lusen 2008/2009. Diese Chance war für uns komplettes Neuland und für ein Unternehmen unserer Größe damals eine riesige Herausforderung. Am beeindruckendsten war dabei die beispielhafte Kooperation in der Region. Nie wieder habe ich erlebt, dass alle Beteiligten eines solchen Projekts derart an einem Strang gezogen haben, und ich finde das Resultat spiegelt das auch wieder.“

Bernd Bayerköhler, Sprecher des Vorstands, Erlebnis Akademie AG - Foto: Erlebnis Akademie AG

4. August 2006

Mit hunderten Ehrengästen wird das Haus zur Wildnis bei Ludwigsthal durch Ministerpräsident Edmund Stoiber eröffnet. 14 Millionen Euro investiert der Freistaat Bayern in die Besuchereinrichtung im Erweiterungsgebiet des Nationalparks. Neben der Ausstellung mit Wurzelgang und Kinder-Erlebnisraum ist für die Besucher auch das neu gebaute, zweite Tier-Freigelände mit Wildpferden, Luchsen, Auerochsen und Wölfen eine Attraktion. Foto: Archiv



19. Januar 2006

Die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald kauft zum symbolischen Preis von einem Euro das Waldgeschichtliche Museum, 2009 startet die Neukonzeption.

März 2009

Am Jugendwaldheim entsteht ein Anbau mit einem Seminar- und einem Computerraum, die Bauarbeiten werden 2010 abgeschlossen.

2005

2006

2007

2008

2009

1. Juni 2006

Der Bayerische Innovationspreis ehrt die Initiative Grenzenlose Waldwildnis in der Bärenregion am Nationalpark Bayerischer Wald.

3. September 2009

Der Nationalpark und der Naturpark Bayerischer Wald werden mit dem Fahrtziel-Natur-Award für das in der Region entwickelte ökologische Verkehrskonzept ausgezeichnet, die Schutzgebiete erhalten 2016 diese Auszeichnung erneut.

10. September 2009

Der Nationalpark Bayerischer Wald erhält zusammen mit dem Nachbar-Nationalpark Šumava erstmals die Auszeichnung Transboundary Park. Am 27. Oktober 2015 erfolgt die zweite Auszeichnung.

9. September 2009

Der Baumwipfelpfad wird im Nationalparkzentrum Lusen in Neuschönau eröffnet, Betreiber ist die Erlebnis Akademie AG. 250 geladene Gäste betrachten die außergewöhnliche Architektur des neuen Besuchermagneten nicht nur von unten, sondern wagen sich auch auf das 44 Meter hohe Baum-Ei. Nur 300 Tage vergehen zwischen der Vorstellung des 3,5 Millionen Euro teuren Projektes und der Eröffnung. Foto: Archiv



DER NATIONALPARK VON 2010 BIS 2019

25. Mai 2011

Die Bauarbeiten für das neue Elchgehege im Tier-Freigelände bei Neuschönau sind in vollem Gange. Am 22. Dezember 2011 ziehen drei Tiere in das drei Hektar große Gehege ein, und zwar zwei Elchkühe und ein Bulle mit den Namen Lillemor, Gunel und Putte. Die Tiere, die bis zu 800 Kilo schwer und 2,15 Meter groß werden können, sind die neuen Publikumsliebblinge.

Foto: Werner Kirchner



17. September 2010

Der Umbau des Waldgeschichtlichen Museums ist im Erdgeschoss abgeschlossen. Auf dieser Ebene gibt es Infos über die Naturgeschichte der Region. Ober- und Untergeschoss werden 2012 fertiggestellt.

26. Dezember 2010

Das Hans-Eisenmann-Haus startet mit der neuen Ausstellung „Wege in die Natur - eine Geschichte von Wald und Menschen“ in die neue Saison.



1. Mai 2011

Dr. Franz Leibl wird Leiter der Nationalparkverwaltung.

9. bis 11. April 2014

Der Bundesverband Naturwacht e.V. veranstaltet seine 20. Naturwacht-Fachtagung im Nationalpark mit rund 100 Rangern aus aller Welt, gleichzeitig feiert die Nationalparkwacht ihr 40-jähriges Bestehen.



ZEITZEUGE

„Was für mich in den vergangenen zehn Jahren besonders beeindruckend war, ist, dass die Begeisterung für den Nationalpark in der Bevölkerung stark zugenommen hat – und diese Stimmung auch beim Bayerischen Wald-Verein angekommen ist. Seit dem Jahr 2009 haben wir mit dem Nationalpark einen gemeinsamen Weg eingeschlagen. Egal ob dies beim Schachtenhausfest oder bei der jährlich stattfindenden Schachten-Pflegeaktion war – die Kommunikation war vom ersten Tag an hervorragend. Auch beim Neubau des Falkensteinschutzhauses hatten wir immer die Unterstützung des Nationalparks. Dass wir dieses Gebäude auf 1315 Metern Höhe errichten konnten – allen Skeptikern zum Trotz – freut mich persönlich sehr und macht mich stolz.“ Georg Pletl, Vorsitzender des Bayerischen Waldvereins - Foto: Gregor Wolf

30. März 2017



Die Bildungsarbeit des Nationalparks wird vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz zum dritten Mal mit dem Gütesiegel „Umweltbildung.Bayern“ ausgezeichnet. Mit der Anerkennung zählt

der Nationalpark zum Kreis derer, die bayernweit die Leistungen und Chancen der Umweltbildung als wichtige Säule einer Bildung für nachhaltige Entwicklung stärken. Besonders hervorgehoben wird bei der Verleihung des Gütesiegels, dass aus dem Kreis der Nationalpark-Mitarbeiter seit Jahren wichtige Impulse für Innovationen kommen. *Foto: Gregor Wolf*

13. September 2019

Das vom Bayerischen Wald-Verein gebaute Schutzhaus am Falkenstein wird mit einem Festwochenende eingeweiht. Die Entscheidung für den Neubau fällt bereits zwei Jahre



früher, als klar wird, dass die Generalsanierung des mit Mängeln behafteten alten Gebäudes nur wenig teurer wird als ein Neubau. Die Kosten für das ehrgeizige Projekt belaufen sich auf 1,7 Millionen Euro. Der Schutzhaus-Förderkreis trägt allein 140 000 Euro. *Foto: Annette Nigl*

24. Februar 2017:
Im Haus zur Wildnis wird die Marke von 1,5 Millionen Besuchern geknackt.

9. August 2018

Das seit wenigen Monaten im Besitz des Freistaats Bayern befindliche Waldschmidthaus am Großen Rachel wird nach Ertüchtigung durch die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald wiedereröffnet.

2015

2016

2017

2018

2019

1. Dezember 2015
Im Falkensteingebiet werden mehrere Teilflächen mit zusammen 1.914 Hektar als Naturzone ausgewiesen.

28. April 2017
Rund 200 Forscher aus über 20 Ländern der ganzen Welt kommen zur internationalen Waldnaturschutztagung in den Nationalpark Bayerischer Wald.

1. November 2019
869 Hektar des Nationalparks werden im Falkensteingebiet zur Naturzone. Damit gilt nun auf 72,3 Prozent der Fläche das Motto „Natur Natur sein lassen“.

14. August 2017

Nach der Generalsanierung wird die Racheldiensthütte wiedereröffnet. Rund eineinhalb Jahre dauert die notwendig gewordene Renovierung des seit über 100 Jahren als Sommergastwirtschaft genutzten Gebäudes. Unter Federführung des Staatlichen Bauamtes Passau und in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutzbehörden wird das Lokal auf den aktuellen Stand der Technik gebracht – darüber hinaus ist durch ein Behinderten-WC und einen ebenen Zugang Barrierefreiheit gewährleistet.

Foto: Daniela Blöching



DER NATIONALPARK WIRD

50
JAHRE
1970-2020

• **Sommer 2020**

• Mit spannenden Veranstaltungen und Sonderführungen
• feiert der Nationalpark seinen 50. Geburtstag.

2020

Frühjahr 2020

Im Hans-Eisenmann-Haus wird die Waldwerkstatt, ein Erlebnisraum für Kinder, eröffnet. Zentrales Element ist eine Miniaturnachbildung des Lusengipfels.

Foto: Gregor Wolf



Mit dem Smartphone scannen
und weitere Stationen der
Nationalparkgeschichte nachlesen.



Ein Urwaldrelikt

Als in den 1980er und 1990er Jahren durch Stürme und Borkenkäfer immer mehr Totholzflächen im Nationalpark entstanden, gab es durchaus kritische Diskussionen über deren Auswirkungen. Mittlerweile ist klar, dass nicht nur ein dynamischer, strukturreicher Wald nachwächst, sondern auch, dass Totholz ein Motor der Biodiversität ist. Jüngstes Beispiel dafür: Erst 2019 wurde mit dem Rauhen Flachkäfer (*Peltis grossa*) die 16. Urwaldreliktkäferart im Nationalparkwald nachgewiesen. Foto: Lukas Haselberger



DER NATIONALPARK IM JAHR 2020

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist 24 250 Hektar groß, auf einer Fläche von 17 513 Hektar – das sind 72,3 Prozent – gilt der Leitsatz „Natur Natur sein lassen“. Nach dieser Philosophie dürfen sich die Wälder mit ihren Mooren, Bergbächen und Gipfellagen nach ihren ureigenen Gesetzen zu einer grenzenlosen Waldwildnis entwickeln. Seltene Tiere wie Luchs, Fischotter, Auerhuhn oder Habichtskauz finden dadurch wieder ein Zuhause. Dazu gesellen sich alleine 16 Käferarten, die als Urwaldrelikte gelten und nur in äußerst naturnahen Wäldern vorkommen. Insgesamt sind knapp 11 000 Arten im Nationalpark nachgewiesen, vermutet werden aber deutlich mehr.



Naturschutz

Bis 2027 wird der Anteil der Flächen, auf denen die Natur sich selbst überlassen bleibt, auf 75 Prozent anwachsen. Ziel ist es auch, gefährdete Tier-, Pflanzen- und Pilzarten zu bewahren, ausgestorbene Arten wiederanzusiedeln, wertvolle Biotope wie Moore zu erhalten oder wiederherzustellen sowie die Schutzvorschriften zu überwachen. *Foto: Claudia Schmidt*

Umweltbildung

Aufgabe des Nationalparks ist es, sowohl Einheimischen als auch Touristen die Bedeutung großflächiger Schutzgebiete – insbesondere in Bezug auf den Schutz natürlicher Abläufe – näherzubringen. Dies geschieht nicht nur im Rahmen von speziellen Programmen für Kindergärten und Schulen. Im Jahr finden im Nationalpark über 2000 Führungen zu den unterschiedlichsten Themen statt. *Foto: Daniela Blöching*



Forschung

Forschung spielt im Nationalpark eine wesentliche Rolle. Neben der Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen zur Umsetzung der Nationalparkziele und der Effizienzkontrolle des Nationalparkmanagements wird unter anderem untersucht, wie sich der Wald und seine Lebensgemeinschaften ohne lenkende Eingriffe des Menschen entwickeln oder welche Wirkungen anthropogene Einflüsse auf die Natur haben. *Foto: Matthias Rawohl*

Information

Die Nationalparkzentren Lusen bei Neuschönau und Falkenstein bei Ludwigsthal laden zum Erkunden des Nationalparks ein. An beiden Orten befindet sich ein Informationsgebäude sowie ein Tier-Freigelände. Darüber hinaus bietet das Waldgeschichtliche Museum St. Oswald einen interessanten Einblick in die Nationalpark-Historie. *Foto: Daniela Blöching*





Waldmanagement

Obwohl in über 72 Prozent der Fläche des Nationalparks die Natur sich selbst überlassen bleibt, ist ein Wald- und Flächenmanagement dennoch nötig. Die Nationalparkverwaltung ist verpflichtet in der Randzone auf einer Breite von mindestens 500 Metern Borkenkäfer zu bekämpfen, das heißt Windwürfe aufzuarbeiten und vom Buchdrucker befallene Bäume zu entfernen. Diese Maßnahmen dienen dem vorsorglichen Schutz der umliegenden Wirtschaftswälder. Wo es möglich ist, werden auch Rückepferde eingesetzt, um die Natur bei den Arbeiten möglichst zu schonen.

Foto: Gregor Wolf



Erholung

Die einzigartige Landschaft ist für naturverträgliche Formen der Erholung und des Naturerlebens zugänglich. Dazu zählt etwa das 350 Kilometer lange, vorbildlich markierte Wegenetz für Wanderer sowie die ausgewiesenen Radwege mit einer Länge von 200 Kilometern. Ein besonderer Fokus liegt auf der Erlebbarkeit von Wildnis. Foto: Daniela Blöching





Helmut Hackl beim Brutkasten-Monitoring. Foto: Gregor Wolf

DEN KÄUZEN INS NEST GESCHAUT

Im Wald hängt ein letzter Rest Morgennebel. Die März-Luft ist eisig frisch. Und die Buchen sind noch blattlos. Dafür wird das Laub vom Vorjahr gerade aufgewirbelt. Für das Rascheln ist Helmut Hackl (54) verantwortlich. Der gelernte Forstwirt geht ganz zielstrebig durch das Meer aus Bäumen. In der rechten Hand trägt er eine lange Stange aus Aluminium. Damit will er gleich einen kurzen Blick in einen etwa 70 Zentimeter hohen Holzkasten werfen. Im Idealfall entdeckt er dabei Habichtskauz-Nachwuchs.

Hackl arbeitet seit 1981 beim Nationalpark Bayerischer Wald im Bereich Arten- und Biotopschutz. Er kümmert sich jedes Frühjahr unter anderem um die Überprüfung der rund 100 Nistkästen, die im

Schutzgebiet verteilt sind. Seit 1981 wird damit den einst ausgerotteten Habichtskäuzen geholfen, in der Region wieder Fuß zu fassen – als Teil eines Wiederansiedlungsprogramms.

„HABICHTSKÄUZE FINDEN IMMER ÖFTER NATÜRLICHE BRUTPLÄTZE“

„Dank der Nisthilfen finden die Vögel ausreichend Brutplätze“, erklärt Hackl. Denn selbst im Nationalpark waren Hochstümpfe, also in einigen Metern

Höhe abgebrochene Baumstämme, in den Anfangsjahren selten. Doch genau die an den Bruchkanten entstehenden Kühlen sind für die seltene Eulen-Art attraktiv. Nur dort ziehen die Tiere normalerweise ihren Nachwuchs auf. Die an drei Seiten offenen, in circa acht Meter Höhe befestigten Kästen werden von Käuzen aber als Ausweichquartier angenommen.

Die Maßnahme war so erfolgreich, dass die Population im Nationalpark auf 25 bis 30 besetzte Reviere angewachsen ist. Jahr für Jahr werden in Abhängigkeit von der Mäusedichte bis zu 27 Jungtiere dokumentiert – nicht nur in Nistkästen. „Da unser Wald immer wilder wird, finden auch Habichtskäuze immer öfter natürliche Brutplätze“, freut sich Hackl.

Um in einen der Kästen zu blicken, schaltet der Forstwirt eine Kamera an. Die bugsiert er gekonnt mit Hilfe einer Stange in die Höhe. Diesmal jedoch ohne Tiere aufzunehmen. „Aber vielleicht warten die Käuze ja schon an der nächsten Stelle auf mich“, sagt Hackl und packt seine Ausrüstung wieder zusammen.



Habichtskauz in freier Wildbahn.
Foto: Rainer Simonis



Thomas Michler bei einer Lehrer-Fortbildung. Foto: Annette Nigl



SCHÜLER UND LEHRER MIT INS BOOT GEHOLT

Es regnet in Strömen. Dicke Wassertropfen hängen an den frisch ausgetriebenen Buchenblättern. Am Wanderweg entlang des Baches Deffernik in der Nähe von Zwieslerwaldhaus bilden sich langsam große Pfützen. Unterwegs ist an diesem trüben Tag kaum jemand. Außer Thomas Michler, Mitarbeiter in der Umweltbildung im Nationalpark Bayerischer Wald. „Einem Biber macht so ein Wetter doch auch nichts aus“, scherzt der 40-jährige Sozialpädagoge und reicht ein Fell dieses Tieres herum. Heute ist er mit 32 Lehrern von Nationalpark-Schulen unterwegs, die sich zum Thema Biber fortbilden und Informationen aus erster Hand möchten.

Und diese bekommen sie bei Thomas Michler. Seit 2007 arbeitet er beim Nationalpark in der Umweltbildung und hat im Jahr 2011 zusammen mit Christian Burghart, dem Konrektor der Mittelschule Zwiesel, das Kooperationsprojekt der Nationalpark-Schulen für die Landkreise

Freyung-Grafenau und Regen ins Leben gerufen. „Die Idee war, dass sich Schule und Schutzgebiet verbinden und gemeinsam Projekte umsetzen“, erklärt Michler und erinnert sich an den Start. „Wir haben mit drei Schulen begonnen und es hat zwei Jahre gedauert, bis wir weitere Partner für die Idee gewinnen konnten.“ Heute ist das Interesse an dem Projekt groß. „Die Anzahl ist auf zehn Partnerschulen beschränkt - und diese Höchstgrenze ist seit dem Jahr 2017 erreicht.“

1500 Schüler nehmen seitdem jährlich an verschiedensten Programmen, Aktionen, Führungen und Vorträgen teil. „Jede Schule wird gebeten, eine Ecke im Schulhaus zu gestalten, in der der Nationalpark präsentiert wird.“ Darüber hinaus finden regelmäßig Lehrerfortbildungen zu den verschiedensten Themen statt.

Wie eben zum Biber. Thomas Michler bleibt an einem umgefallenen, morschen



Alle zehn Nationalpark-Schulen an einer Wand im Haus zur Wildnis. Foto: Annette Nigl

Baum stehen und weist den Lehrern den Weg. „Hier geht es weiter“, sagte er und schiebt einen Fichtenast zur Seite. „Dort hinten hat man den besten Blick auf den Biberteich und die Burg.“ Der Boden ist nass und matschig. Nur wer gute Schuhe anhat, kommt weiter. Doch dies nimmt jeder gern in Kauf - für die Informationen aus erster Hand.



Das Waldgeschichtliche Museum in St. Oswald.
Foto: Jo Fröhlich

„Die Wanderung durchs Klosterfilz ist leicht zu meistern, wenn Sie höher hinauswollen, ist der Lusen wunderschön“, sagt Gerlinde Müllner. Sie steht im Waldgeschichtlichen Museum in St. Oswald an der Infotheke und erläutert einem jungen Paar anhand von Flyern passende Wandertipps. Währenddessen kommt ein kleiner Junge um die Ecke gerannt. Zusammen mit seinen Eltern hat er die Kinder-Rallye im Museum gemeistert und will sich nun seine Belohnung abholen. „In so einem Trubel fühle ich mich wohl“, sagt Gerlinde Müllner und lächelt zufrieden.

Seit fast 35 Jahren arbeitet die 59-jährige Reichenbergerin im Waldgeschichtlichen Museum. Eine lange Zeit, aus der es viele Geschichten zu erzählen gibt. Wie zum Beispiel über den Umbau des Museums im Jahr 2006, die unzähligen Ausstellungen oder die vielen Besuche von prominenten Politikern. „Da könnte ich ein Buch drüber schreiben.“

Gerne teilt Gerlinde Müllner ihre Tipps mit den Besuchern. Foto: Annette Nigl

DER GAST IST KÖNIG

An was sich Gerlinde Müllner aber am liebsten erinnert, sind nicht die großen Ereignisse – sondern die kleinen. „Wenn ein Gast nach seinem Ausflug zu mir kommt und sich für den tollen Tipp bedankt, dann ist das für mich das größte Lob.“ Oder wenn Touristen vom Nationalpark so begeistert sind, dass sie immer wiederkommen. „Es gibt viele, die jeden Urlaub mal vorbeischauen.“ Einfach um „Grüß Gott“ zu sagen – oder sich einen neuen Ausflugstipp zu holen. Da kennt Gerlinde Müllner dann schon die Vorlieben und kann entsprechend beraten.

**„ES GIBT VIELE,
DIE JEDEN URLAUB
MAL VORBEI-
SCHAUEN.“**

Doch es sind nicht immer nur Touristen, denen sie weiterhilft. Gerlinde Müllner ist zusammen mit ihren Kollegen auch für die Auskunft und Anmeldung beim Schulklassenprogramm zuständig. Der

Nationalpark bietet interessierten Schülern einen Unterrichtstag in der Natur an. „Auch die Nachfrage in diesem Bereich wird immer größer.“ Für Gerlinde Müllner kein Problem. „Wir sind

für den Gast da. Da lassen wir alles liegen und stehen“, sagt sie und faltet eine Wanderkarte auseinander. Der nächste Besucher steht schon an der Theke.





Rita Gaidies in ihrem Element - Kindern die Natur nahezubringen. Foto: Annette Nigl

DIE NATUR ALS LERNORT NUTZEN

„Was hast du denn da erwischt?“ Rita Gaidies, die Leiterin des Jugendwaldheims „Wessely Haus“, steht zusammen mit Viertklässlern am hauseigenen Teich. Keschern ist heute angesagt. „Was ist das?“, fragt ein Mädchen, während sie ihren Fang begutachtet. Rita Gaidies gibt einen Tipp: „Das ist eine Larve von einem Tier das fliegt – aber es ist kein Schmetterling.“ Es dauert eine Weile, bis die Kinder auf die Libelle kommen. Und dann entdecken sie noch viel mehr: Kaulquappen, Bergmolche und Posthornschncken. Die Kinder sind begeistert und lernen viel dazu. „Und genau das ist ja unser Ziel.“

Rita Gaidies (63) genießt die Zeit, in denen sie Kindern etwas beibringen kann. Als Leiterin des Hauses sitzt sie oft im Büro und beschäftigt sich mit Verwaltungsangelegenheiten. Viele Umbau- und Renovierungsmaßnahmen wurden in den vergangenen Jahren umgesetzt. Für die Schulklassen, die ins Jugendwaldheim kommen, muss sie individuelle

Programme erstellen. Darüber hinaus gilt es immer wieder Interreg-Projekte oder Umweltbildungskonzepte zu erarbeiten und abzuwickeln. „Im letzten Projekt ging es darum, Kindern und Jugendlichen Artenvielfalt näherzubringen“, erklärt Rita Gaidies. Eine Arbeit, die ihr großen Spaß macht. „Vor allem dann, wenn ich die Konzepte mit den Kindern in der Praxis ausprobieren kann.“



Dann fühlt sich Rita Gaidies, die in Siebenellen in der Nähe von St. Oswald wohnt, ihrem eigentlichen Beruf wieder sehr nahe. Sie ist Lehrerin. Nach dem zweiten Staatsexamen hätte sie nach München gehen sollen. „Das kam für mich nicht in Frage. Ich wollte in der Region bleiben.“ Sie begann im Hans-Eisenmann-Haus an der Theke zu arbeiten, zehn Jahre später war sie pädagogische Fachkraft und 2005 übernahm sie die Leitung vom Wildniscamp am Falkenstein. „Seit 2008 bin ich nun im Jugendwaldheim“, sagt sie zufrieden.

In dem Moment kommt eine Schulklasse von ihrem Walderlebnistag zurück. Die Kinder lachen und sind gut gelaunt, es hat allen großen Spaß gemacht. Das ist Musik in Rita Gaidies Ohren. „Die positive Rückmeldung – das ist unsere Motivation.“

Diese Libellenlarve ging den Kindern ins Netz.
Foto: Cathleen Kertscher



Im tschechischen Teil der grenzüberschreitenden Waldwildnis können auch viele Wiesenflächen durchwandert werden. Foto: Steffen Krieger

BESTENS VERNETZT MIT DEM NATIONALPARK ŠUMAVA

Es ist eine Verabredung am Waldrand. Doch das Thema geht viel tiefer. Es ragt sogar deutlich über den bayerischen Tellerrand – hinein in den tschechischen Nationalpark Šumava. BR-Moderator Andi Christl hat sich nämlich zum Ziel gesetzt, den Hörern der Radiosendung „Mensch Bayern“ die grenzüberschreitende Kooperation in Sachen Naturschutz näherzubringen. Und als Gesprächspartner kommt da nahezu nur ein Mann in Frage – Biologe Pavel Bečka.

Der Ex-Profisportler hat viele Jahre in der deutschen Basketball-Bundesliga gespielt, sich nach dieser Karriere aber dem Wald verschrieben. So ist der Tscheche nach Engagements für den Nationalpark Šumava seit 2015 nicht mehr nur bei

diesem, sondern auch beim Nationalpark Bayerischer Wald beschäftigt. Als Koordinator der beiderseitigen Zusammenarbeit übernimmt er eine Schlüsselrolle. „Das Schöne dabei ist, dass die Arbeit wirklich Wirkung zeigt“, freut sich der 49-jährige. „Die Mitarbeiter der beiden Verwaltun-

**„DAS SCHÖNE IST,
DASS DIE ARBEIT
WIRKUNG ZEIGT“**

gen rücken näher zusammen, schmieden Projektpläne und sorgen dafür, dass die Grenze selbst in den Köpfen der Wanderer mehr und mehr verschwindet.“

Das Erfolgsrezept dahinter: Bečka hat nicht nur reichlich Fachkenntnis, sondern spricht zudem fließend Tschechisch und Deutsch. Er dient oft als Moderator bei Gesprächen, übersetzt Förderanträge oder findet für anfänglich gegenteilige Vorstellungen Kompromissvorschläge. Vielleicht noch wichtiger: Er versteht stets beide Seiten, kennt die jeweiligen Mentalitäten. So erkennt auch Moderator Andi Christl schnell: „Du bist quasi ein grenzüberschreitender Botschafter des Waldes.“

Pavel Bečka kann sich mit dieser Bezeichnung anfreunden, merkt aber gleich an: „Viel wichtiger als meine Person ist die Tatsache, dass beide Nationalparks dieselben Ziele haben.“ Egal ob beim Waldmanagement, bei Forschungs- und Umweltbildungsprojekten oder bei der Besucherlenkung: „Wir wollen uns miteinander weiterentwickeln.“ Diese Kernnachricht kommt auch bei den Radiohörern an: Das größte zusammenhängende Waldschutzgebiet Mitteleuropas kennt keine Grenzen.



Pavel Bečka im Gespräch mit BR-Moderator Andi Christl. Foto: Gregor Wolf

INSIDER-WISSEN FÜR DIE GASTGEBER

Gemächlich schlängelt sich ein gutes Dutzend Wanderer über einen kleinen Wanderweg. Sie folgen der Markierung „Fuchs“ in der Nähe von Spiegelau. Doch anstelle des Beutegreifers tauchen auf einmal drei Hasen im Bergmischwald auf. Die Tiere ziehen ein paar Minuten lang die volle Aufmerksamkeit der Gruppe auf sich, ehe sie wieder aus dem Blickfeld verschwinden. Den Stopp nutzen Teresa Schreib (37) und Katrin Wachter (49) sogleich dafür, wertvolle Infos weiterzugeben.

öffentlicher Personennahverkehr. Biologin Katrin Wachter betreut seit 2013 das Projekt Nationalpark-Partner. Rund 70 Betriebe aus Hotellerie, Gastronomie und ÖPNV sowie Erlebnisanbieter haben sich in dessen Rahmen auf die Fahnen geschrieben, naturverträglichen Tourismus zu fördern und den Nationalpark-Gedanken weiterzutragen.

„Urlauber holen sich ihre Tipps ja oft nicht direkt bei uns ab, sondern bei ihren Gastgebern – zum Beispiel an der Info-



Gästeinformation in einem der Nationalpark-Partnerbetriebe. Foto: Daniela Blöching



Teresa Schreib, (l.) und Katrin Wachter auf Exkursion mit Tourismusakteuren. Foto: Gregor Wolf

Es ist eine Führung, wie sie das Duo mehrmals im Jahr organisiert. Sie sind die Schnittstelle zu den touristischen Akteuren rund um das Schutzgebiet. Geografin Teresa Schreib arbeitet seit 2017 beim Nationalpark und kümmert sich hauptsächlich um die Kooperation mit den Tourismusverbänden sowie um das Thema

theke im Rathaus, an der Pensionsrezeption oder in der Schutzhütte“, berichtet Schreib. „Genau deswegen wollen wir all jenen, die täglich mit Touristen zu tun haben, auch das nötige Wissen an die Hand geben, um kompetent und authentisch Auskunft geben zu können“, ergänzt Wachter.

Bei der Exkursion zum Fuchsriegel wird etwa nach Streckentouren gefragt, die gut mit Bus und Bahn machbar sind. „Schließlich können unsere Kunden dank Gästeservice Umweltticket ja kostenlos den ÖPNV in der Region nutzen“, sagt eine Hotelbesitzerin. Teresa Schreib zieht daraufhin eine Netzkarte aus ihrem Rucksack und preist ein paar eher unbekannte Routen an. „Dieser Input aus erster Hand ist einfach extrem wichtig für uns. Damit können wir bei unseren Gästen punkten“, so ein anderer Nationalpark-Partner.



Manfred Feucht am alten Forsthaus in Scheuereck. Foto: Annette Nigl



DER HERR DER GEBÄUDE

„Der Besprechungsraum wäre im Erdgeschoss ideal.“ Während Manfred Feucht telefoniert, hantiert er mit dem großen Gebäudeplan. Auf dem staubigen Tisch im sonst leeren alten Forsthaus in Scheuereck kann er das Papier schließlich ablegen und dem Architekten die konkreten Daten durchgeben. Die Renovierung des alten Gebäudes ist das neueste Projekt, mit dem sich der 58-Jährige beschäftigt. Nachdem das Haus jahrelang nicht genutzt wurde, soll es nun wiederbelebt werden. Als ein Sitz der Nationalparkwacht.

Dazu ist aber noch einiges an Arbeit nötig. Die Fenster müssen erneuert werden, genauso die Heizung. Das alte Treppenhaus soll bleiben, „aber der Windfang muss weg“, sagt Manfred Feucht. Wenn es um Gebäudemanagement geht, kennt sich in der Nationalparkverwaltung keiner so aus wie er. 17 Jahre hat der Diplom-Ingenieur in der Stadt Freyung im Bauamt gearbeitet bis er zum Nationalpark

gekommen ist. Und hier hat Manfred Feucht, der in Falkenbach bei Freyung lebt, alle Hände voll zu tun.

Über 150 Liegenschaften – angefangen vom einfachen Schuppen bis hin zum Verwaltungsgebäude – sind im Besitz des Nationalparks Bayerischer Wald. Hier reißt die Arbeit nicht ab, ständig wird ein Gebäude umgebaut oder renoviert. Was Manfred Feucht dabei ganz besonders



gefällt, sind die abwechslungsreichen Aufgaben. „Keine Maßnahme gleicht der anderen, immer wieder sind andere Ansprüche gefragt“, sagt Feucht und denkt an die Sanierung des Bärenhauses im Tier-Freigelände. „Da hat man es dann schon mit anderen Vorgaben zu tun als bei einem Stellplatz für Wohnmobile.“

Manfred Feucht schließt die Türe des alten Forsthauses in Scheuereck wieder zu. Für die ersten Umbaumaßnahmen ist alles in die Wege geleitet, weiter geht es zum Betriebshof in Kreuzstraße. Feucht will noch einmal die fertige Holzlagerhalle besichtigen. Doch zuvor fällt sein Blick auf den Gipfel des Falkensteins. Denn auch solche kurzen Momente sind ein Grund, warum er gerne im Nationalpark beschäftigt ist. „Es ist für mich ein Privileg und eine Motivation, im Dienst der Natur zu arbeiten.“

Auch das Verwaltungsgebäude gehört zu Feuchts Aufgaben. Foto: Gregor Wolf



Kinderentdeckerraum im Haus zur Wildnis.
Foto: Katharina Ries

Die Sonne scheint mit voller Kraft auf den Falkensteingipfel. Ein paar hundert Höhenmeter darunter liegt das Haus zur Wildnis inmitten der Nationalparkwälder. Dort betreten gerade zwei Männer das Dach der 2006 eröffneten Besuchereinrichtung. Das Ziel von Martin Weber (50) und Max Schwarz (51) ist die kleine Solaranlage, die das Gebäude mit Warmwasser versorgt. Eine der Vakuumröhren muss ausgetauscht werden. Es ist nur eine von vielen kleinen Reparaturen, die die Hausmeister-Teams der Nationalparkzentren wöchentlich durchführen.

„BESUCHERN STETS BESTE BEDINGUNGEN LIEFERN“

Weber ist gelernter Radio- und Fernseh-techniker und arbeitet seit 2005 beim Nationalpark. Sein Gegenüber Schwarz ist Forstwirt – und war bis zur Nationalparkerweiterung 1997 schon seit 1984 beim Forstamt Zwiesel angestellt. „Die

DIE MÄNNER HINTER DEN KULISSEN

Arbeit hier ist richtig vielfältig“, sagt er. „Wenn du am Morgen zum Dienst kommst, weißt du nicht, was dich erwartet“, ergänzt Weber. Zusammen mit ihren Kollegen sind die beiden für die komplette Instandhaltung des Gebäudes und der umliegenden Außenanlagen zuständig – von der Heizung über die Ausstellung bis zum Schneeräumen. Da gibt’s immer neue Herausforderungen, für die man schnelle Lösungen finden muss.

Für die Männer hinter den Kulissen gilt es, den Besuchern stets beste Bedingungen zu liefern. Im Idealfall sollen die Gäste gar nicht merken, welch immenser Aufwand hinter dem Unterhalt steckt. „Toll ist es zum Beispiel, wenn wir gerade

an der Infotheke aushelfen und direktes Feedback von Urlaubern bekommen“, erzählt Schwarz. „Ganz oft hören wir dabei, dass die Leute gar nicht glauben können, dass das Haus zur Wildnis schon über zehn Jahre alt ist“, so Weber. „Das schaut aus wie neu“, hören wir nicht selten.“

Damit das so bleibt, sind die Hausmeister ständig unterwegs. So ist auch die defekte Röhre am Dach schnell gefunden. Ein paar geübte Handgriffe und das Ersatzteil ist eingebaut. Zum Genießen des tollen Blicks auf den 1315 Meter hohen Falkenstein bleibt nur ein kurzer Moment. Danach geht’s wieder ins Innere des Hauses, wo die nächsten Überraschungen warten.



Martin Weber und Max Schwarz bei Reparaturen am Haus-zur-Wildnis-Dach.
Foto: Gregor Wolf

DER NATIONALPARK IN ZAHLEN

WALD

6 899 871 vitale Nadel- und Laubbäume leben in der Oberschicht der Nationalparkwälder. Erfasst wurden die einzelnen Individuen im Rahmen eines Forschungsprojekts aus der Luft – mittels Laserscannern.

KINDERGEBURTSTAGE

845 Kinder haben ihren Geburtstag in den vergangenen zehn Jahren im Hans-Eisenmann-Haus, im Haus zur Wildnis und im Waldspielgelände gefeiert.

ÜBERNACHTUNGSPLÄTZE

150 Betten stehen im Jugendwaldheim bei Schönbrunn am Lusen sowie im Wildniscamp am Falkenstein zur Verfügung. Vor allem Schulklassen nutzen die beiden Umweltbildungseinrichtungen für mehrtägige Programme.

HÖCHSTER PUNKT

1453 Meter hoch ist der Große Rachel. Damit ist dessen Gipfel die markanteste Erhebung im Nationalpark. In der gesamten Region wird er nur vom Großen Arber im Naturpark Bayerischer Wald überragt – und zwar um lediglich drei Meter.

KLIMAWANDEL

4 Wochen früher als noch 1970 beginnt mittlerweile im Schnitt der Laubaustrieb im Nationalpark – bedingt durch gestiegene Temperaturen und weniger starke Schneedecken.

BESUCHER

3 223 677 Besucher konnten in den vergangenen zehn Jahren – von 2010 bis 2019 – im Hans-Eisenmann-Haus, im Haus zur Wildnis sowie im Waldgeschichtlichen Museum verzeichnet werden.

MOORE

200 Hektar Moorflächen konnten seit Bestehen des Nationalparks renaturiert werden.

MITARBEITER

208 Mitarbeiter, Arbeiter und Beamte sind bei der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald beschäftigt. Damit ist die Behörde einer der größten Arbeitgeber der Region

MARKIERUNGEN

82 unterschiedliche Tier- und Pflanzensymbole sowie Sonderzeichen für Fernrouten weisen Wandernern im Nationalpark den Weg.

GRENZENLOSE WILDNIS

92 600 Hektar groß ist die grenzenlose Waldwildnis der Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava. Damit bildet die Region das größte zusammenhängende Waldschutzgebiet Mitteleuropas.

JUNIOR RANGER

2 976 Kinder haben seit der Gründung der Junior Ranger im Jahr 1998 das Ferienprogramm durchlaufen und so den Nationalpark kennengelernt.

AKZEPTANZ

85,5 Prozent der regionalen Bevölkerung wollen den Nationalpark in seiner jetzigen Form bestehen lassen. Das ergab eine wissenschaftliche Untersuchung 2018. Elf Jahre zuvor lag der Anteil bei 76,5 Prozent.

AUERHÜHNER

605 Tiere der störungsempfindlichen Raufußhühnerart leben im Böhmerwald – zwei Drittel davon in den beiden Nationalparks. Für den Erhalt dieses Bestands ist eine ausgeklügelte Besucherlenkung nötig – vor allem im Winterhalbjahr.

URWALDRELIKTE

16 Käferarten, die nur in besonders naturnahen Wäldern vorkommen, sind mittlerweile im Nationalpark nachgewiesen – so viele wie nirgends sonst in Bayern.

ZERTIFIKATE

5 Kurzwanderwege im Nationalpark wurden jüngst vom Deutschen Wanderverband ausgezeichnet. Hinzu kommt der Qualitätsweg Goldsteig als Anziehungspunkt für Fernwanderer. So eine Prädikatsdichte hat kein anderer deutscher Nationalpark vorzuweisen.

FÖRDERGELDER

6 023 569 Euro hat die Europäische Union dem Nationalpark von 2010 bis 2019 überwiesen. Das Geld wurde zum Großteil im Rahmen von grenzüberschreitenden Forschungs- und Umweltbildungsprojekten akquiriert.

VIDEOAUFRUFE

282 354 Mal wurden die Videos des Schutzgebiets auf dem eigenen YouTube Kanal „Nationalpark Bayerischer Wald“ bis zum 28. Februar 2020 bereits aufgerufen.

TIER-FREIGELÄNDE

42 Arten leben in den weitläufigen Landschaftsgehegen der beiden Tier-Freigelände in den Nationalparkzentren Lusen und Falkenstein. Darunter sind zum Beispiel Auerochsen, Braunbären, Fischotter, Raufußkäuze, Rothirsche, Schwarzstörche oder Wildkatzen.



Burkhard Beudert und Otto Widera analysieren dank Bohrungen das Grundwasser.
Foto: Gregor Wolf

DIE WASSERFLÜSTERER

Es ist früher Vormittag. Mitten im Sommer. Die 20-Grad-Marke wird gleich geknackt. Nur ein kleines Lüftchen fegt durch den Wald. Doch von den Bächen rund um die Racheliensthütte rauschen trotzdem beachtliche Mengen Bergwasser ins Tal. Das kühle Nass ist das Spezialgebiet von Geoökologe Burkhard Beudert. Seit 2000 ist er für das Gewässer-Monitoring im Schutzgebiet zuständig. Heute stehen gleich zwei Qualitätsmessungen auf dem Programm.

„Bis Mitte der 1990er Jahre lag unser Schwerpunkt auf der Versauerung des

Wassers, etwa durch Schwefeldioxid, das durch Kohleverbrennung freigesetzt wurde“, erklärt der 60-Jährige. Dank starker Erfolge der Luftreinhaltung spiele dies mittlerweile keine Rolle mehr. „Viel Aufmerksamkeit genießen aktuell Stickstoffverbindungen – etwa aus Landwirtschaft oder Verbrennungsprozessen.“ Sie sickern nach Umwandlung im Boden unerwünscht als Nitrat ins Grundwasser. „Der Nationalpark zählt jedoch zu den nitratärmsten Gebieten in Bayern.“ Daher ist das Wasser zum Beispiel bestens für die Zubereitung von Säuglingsnahrung geeignet. Das ist nicht nur gut für das Schutzgebiet, sondern auch für die angrenzenden Kommunen. Schließlich landet das kühle Nass bei einer Vielzahl kommunaler Trinkwasserversorger.

Auch die heutigen Messungen belegen die hohe Qualität. Dafür ist Beudert

mit zwei Mitgliedern des Pegeltrupps unterwegs – mit den Forstwirten Ludwig Höcker (54), seit 1980 beim Nationalpark beschäftigt, und Otto Widera (52), der seit 1999 hier arbeitet. Zunächst steuert das Team den Markungsgraben, einen Quellfluss der Großen Ohe, an. Dabei werden Qualitätsparameter wie der Salzgehalt und der pH-Wert untersucht. Danach geht's zu Bohrungen, die bis zu 20 Meter tief in die Erde reichen. Ziel dabei: Chemische Analyse und Messung des Grundwasserstands.

„Diese Messreihen reichen bis in die 1980er Jahre zurück“, erklärt Beudert. Insgesamt seien die Grundwasserstände zwar seit Mitte der 2000er Jahre leicht sinkend. „Aber ein, zwei schneereiche Winter könnten das wieder ändern“, so Beudert beim Verstauen der Messutensilien.



Burkhard Beudert und Ludwig Höcker bei einer pH-Wert-Messung. Foto: Gregor Wolf



Martin Gahbauer bei einer Wildtierkamera unterhalb des Lusens. Foto: Annette Nigl



DEN LUCHSEN AUF DER SPUR

Martin Gahbauer zieht den Reißverschluss seiner Jacke zu. Er ist unterhalb des Lusens unterwegs zu einer Wildkamera. Für einen Vormittag im Juli ist es ungewöhnlich frisch. Stören tut das den 49-Jährigen nicht. „Im Winter kommt man hier nur mit Schneeschuhen hoch“, sagt er und muss lachen. „Das heute ist ein Spaziergang.“

Martin Gahbauer ist für die Fotofallen und für das Luchs-Monitoring zuständig. Alle zwei Monate kontrolliert er die 26 Standorte, an denen im Nationalpark Kameras angebracht sind. Dazu kommen drei Standorte in den umliegenden Bereichen. Jedes Mal werden die Akkus und Speicherkarten ausgetauscht. Ob ein Tier in die Falle gegangen ist, überprüft er schließlich in aller Ruhe im Büro.

Dass er irgendwann im Bereich des Wildtier-Monitorings arbeitet, war für Martin Gahbauer, der in Waldhäuser lebt, zu Beginn seiner Berufslaufbahn nicht abseh-

bar. Er ist seit 34 Jahren im Nationalpark beschäftigt, hat als gelernter Forstwirt angefangen und war später im Pflanzgarten beim Hans-Eisenmann-Haus im Einsatz. „Aufgrund der botanischen Kenntnisse ergab sich die Möglichkeit, in den Forschungsbereich zu wechseln.“ Als letztendlich Mitarbeiter für das Luchsprojekt gesucht wurden, war für Martin Gahbauer klar, dass er hier mitwirken will. „Diese Tiere haben mich schon immer interessiert.“



An die Anfangszeit kann er sich noch gut erinnern. „2005 wurde Milan als erster Luchs besendert.“ Geschichten zu dem Kuder gibt es viele. Genauso wie zur Katze Nora, die zwölf Jahre lang nachgewiesen werden konnte. „Es ist toll, wenn man die Tiere mit ihrer unverwechselbaren Fellzeichnung über einen so langen Zeitraum verfolgen kann. Und schwierig, wenn sie plötzlich verschwinden oder überfahren werden.“

Martin Gahbauer steckt die Fotospeicherkarte ins Lesegerät seines Computers. Welche Aufnahmen wohl drauf sind? Neben einem Rehbock und einem Hasen wurde tatsächlich ein Luchs fotografiert. „Das ist Stefan“, erkennt er auf den ersten Blick und freut sich darüber – „man entwickelt ja schließlich eine Beziehung zu den Tieren.“

Luchsin Sonea wurde mit ihren Jungen von einer Kamera abgelichtet. Foto: Archiv



LICHT IN DIE WELT DER PILZE GEBRACHT

„Wir sind immer auf der Suche nach verborgenen Schätzen“, sagt Prof. Claus Bässler. Gerade ist er noch auf den Knien an einem liegenden Totholzstamm entlang gerutscht und hat mit der Lupe verfaulte Holzstücke begutachtet. Jetzt legt er sich auf den Bauch und untersucht den Boden. „Es reicht nicht, wenn wir aus drei Meter Entfernung hinsehen“, sagt der 48-Jährige. „Wir müssen uns auf die Ebene unserer Objekte begeben.“ Denn diese sind oft nur wenige Millimeter groß, aber von großem Wert: die Pilze.

„Wir kennen alle Gefäßpflanzen, Säugtiere oder Vögel im Nationalpark“, sagt Claus Bässler. Bei den Pilzen ist es anders. „Wir haben derzeit zirka 4000 Arten im Böhmerwald nachgewiesen – das ist aber nicht einmal die Hälfte der in Deutschland nachgewiesenen Pilze. Man findet immer wieder Neues.“

Claus Bässler, der in Schönbrunn am Lusen wohnt, kam 2003 als Förster zum Nationalpark – und landete durch Zufall bei den Pilzen. „Es hat sich niemand um das Thema gekümmert.“ Nachdem ihn Pilze interessiert haben, er nicht nur Forst- sondern auch Umweltwissenschaftler studiert und promoviert hat, arbeitete sich Bässler in das Thema ein. Heute ist Pilzforschung aus dem Nationalpark nicht mehr wegzudenken.

„Spannend ist vor allem, dass wir hier seltene Arten haben, die in der Kulturlandschaft nicht mehr zu finden sind.“ Wie den Schwarzborstling, der vor kurzem entdeckt wurde. „Eine Schwesterart dieses Pilzes enthält Plectasin und hat eine antibiotische Wirkung.“ Doch nicht nur in der Medizin sind Pilze von großer Bedeutung, auch im Naturschutz. „Wir finden immer wieder Arten, die nur in besonders



*Der Tannenfingerhut wächst am liebsten an toten Ästen in der Krone von Tannen.
Foto: Heinrich Holzer*

naturnahen Wäldern mit viel Totholz vorkommen, zum Beispiel die Zitronengelbe Tramete.“ Darüber hinaus haben Pilze wichtige Aufgaben in unseren Wäldern. „Sie versorgen Bäume mit Nährstoffen und sind in der Lage, Blätter zu zersetzen. Ohne Pilze würden wir jeden Herbst im Laub ertrinken.“

Claus Bässler hat den Baumstamm abgesucht. Neue Arten hat er nicht gefunden. „Ein anderes Mal wieder“, sagt er zuversichtlich. Schließlich warten noch hunderte Arten darauf, entdeckt zu werden – im Nationalpark, dem „schönsten Freilandlabor, das man sich vorstellen kann“.



Prof. Claus Bässler beim Untersuchen eines Baumstammes. Foto: Daniela Blöching



Max Schreder mit Wildpferden im Nationalparkzentrum Falkenstein. Foto: Gregor Wolf

TIERISCHER ARBEITSPLATZ

Aus der Ferne hört Max Schreder das Wiehern der Przewalski-Pferde. Gemächlich traben zwei Tiere über die große Weide des Tier-Freigeländes. An schattigen Fleckchen ist noch Raureif zu sehen. Frische Herbststimmung macht sich breit. Doch das Wetter lässt den Tierpfleger kalt. Er ist zu jeder Jahreszeit draußen unterwegs. Routiniert packt sich der 49-Jährige einen Sack voll Heu und beginnt seine morgendliche Runde.

„Erstmal geht es darum, ob all unsere tierischen Bewohner gesund und munter sind“, erklärt Schreder. Bemerkt er Auffälligkeiten, Verletzungen oder erfreulichere Dinge wie Geburten, meldet er diese an Tierärztin Susanne Klett. Im Nationalparkzentrum Falkenstein sind er und seine Kollegen für Wildpferde, Auerochsen, Luchse und Wölfe zuständig. Gerade bei den großen Beutegreifern ist die Sache mit der Sichtprüfung schon

nicht so einfach. „Man kommt nicht so weit – und sieht nicht immer auf Anblick alle Tiere.“ Ein bisschen Geduld und ein geschultes Auge helfen aber. Weitere Aufgaben sind etwa das Füttern, die Zaunkontrolle oder das Durchführen von Reparaturen.

Eigentlich ist der Tierpfleger aber gelernter Forstwirt, hat beim Forstamt Zwiesel 1985 seine Ausbildung begonnen. Mit der Erweiterung des Nationalparks ist er zu dessen Verwaltung gekommen. „Als klar war, dass wir hier ein Tier-Freigelände bekommen, habe ich mich gleich freiwillig für eine Umschulung gemeldet.“ Seit 2005 ist er nun zum zweiten Mal ausgebildet und hat die Gehege bei Ludwigsthal von Anfang an mit betreut.

Zurück auf der Wiese: Mit dem Futter lockt der 49-Jährige gerade die kleine Herde Wildpferde an. Die Vierbeiner las-

sen sich nicht lange bitten. Das Frühstück scheint zu schmecken. Ein paar prüfende Blicke später steht fest: „Hier ist alles ganz normal.“ Schreder kann sich aufmachen zum nächsten Gehege. „Ein paar Tiere hat man immer, mit denen man besonders gut umgehen kann – gerade bei den Pferden, die sich auch mal streicheln lassen“, berichtet er auf dem Weg zurück zum Stall. „Da entwickelt man schon eine enge Bindung.“



Wolf im Tier-Freigelände des Nationalparks. Foto: Rainer Simonis



Vom Fliegentöter-Pilz befallene Insekten.
Foto: Christian von Hoermann

Es ist ein warmer Spätsommertag und es summt im Wald. Fliegen und Käfer schwirren umher. Angezogen werden sie vom schwachen Verwesungsgeruch. Verantwortlich dafür sind die Reste eines Hirschkuh-Kadavers, der seit 43 Tagen mitten im Nationalpark liegt. Auch den Biologen Christian von Hoermann (43) verschlägt es hierher. Er untersucht die Bedeutung von Aas für die Biodiversität.

„NATÜRLICHE PROZESSE, DIE IM UMGRIFF GESTORBENER TIERE ABLAUFEN, SIND BISHER WENIG ERFORSCHT“

„Natürliche Prozesse, die im Umgriff gestorbener Tiere ablaufen, sind bisher wenig erforscht“, sagt der 43-Jährige, der seit 2017 beim Nationalpark beschäftigt ist. Das hat vor allem zwei Ursachen: Aas ist aus ästhetischen und veterinärrechtlichen Gründen in der Kulturlandschaft nahezu nicht vorhanden. In Schutzgebieten wiederum läuft viel im Verborgenen ab. Einen Kadaver zu finden, ist wie ein Sechser im Lotto. „Deswegen haben

Christian von Hoermann auf einer Aas-Versuchsfläche. Foto: Gregor Wolf

DIE VERSTECKTE DIVERSITÄT IM WALD

wir ein Forschungsprojekt gestartet, bei dem wir die Vorgänge genau unter die Lupe nehmen.“ Regelmäßig werden tote Rehe, Rothirsche und Füchse – allesamt Verkehrstopfer – an zufällig ausgewählten Plätzen ausgelegt. Alles was dann passiert wird penibel dokumentiert.

„Eins ist klar: Die Zersetzungsinseln sind wahre Hotspots der Artenvielfalt“, berichtet von Hoermann. „Wenn 30 Kilo Fleisch im Wald verrotten, entspricht das einem Nährstoffeintrag von 100 Jahren Bodendüngung.“ Viele hochspezialisierte Pflanzen, Pilze und Bakterien benötigen solche Bedingungen, um überleben zu können. Zu diesen Arten gehört wohl auch ein Fliegentöter-Pilz, der für Bayern

erstmalig im Rahmen eines solchen Experiments nachgewiesen wurde. Vom Kadaver breitet er sich auf Schmeißfliegen aus, tötet diese und vermehrt sich dadurch, dass er noch lebende Fliegen an ihre toten Artgenossen lockt.

Heute findet von Hoermann hauptsächlich Speckkäfer, die sogar Haut und Haare fressen. Daneben liest er die nahe Fotofalle aus. Die Bilder zeigen Marder, Dachse und Wildschweine, die sich am Aas bedienen. Der Forscher steckt die Speicherkarte zurück und macht sich wieder auf den Weg ins Büro. An diese Stelle wird er nicht mehr oft zurückkehren. Bald wird die Hirschkuh nahezu komplett verschwunden sein.



Maximilian Faschingbauer dirigiert seinen Kollegen Michael Lender. Foto: Gregor Wolf



DEN BÄUMEN AUF DEN KOPF GESTIEGEN

An den Laubbäumen schimmern bunte Blätter im Herbstlicht. Und auch am Boden liegt schon viel Laub. Es bedeckt den kompletten Wanderweg im Waldspielgelände bei Spiegelau. Deswegen raschelt es recht laut, als zwei voll bepackte Männer auf eine stattliche Buche zugehen. Sie haben Klettergurte, Seile, eine akkubetriebene Motorsäge und allerlei mehr Gerätschaften dabei. Der Auftrag von Forstwirtschaftsmeister Michael Lender (33) und Forstwirt Maximilian Faschingbauer (22): Die Sicherheit auf den Umweltbildungsflächen, Wander- und Radwegen gewährleisten. Dafür müssen die beiden in vielen Fällen hoch hinaus.

Gefährliche Situationen für Wanderer und Co. entstehen oft dadurch, dass starke Äste oder sogar ganze Baumspitzen brechen oder morsch werden und dann instabil im Kronendach hängen. „Das passiert zum Beispiel durch Pilzbefall oder

Schneebruch“, erklärt Lender, der seit 2003 beim Nationalpark arbeitet. „Bei unseren Klettereinsätzen konzentrieren wir uns voll auf die Spielbereiche in den Besuchereinrichtungen. Im Waldspielgelände weiß ich so zum Beispiel: Hier kann ich auch mit meinen Kindern gefahrlos herumtoben.“



Michael Lender mit elektrischer Motorsäge. Foto: Gregor Wolf

„Als ich 2016 mit meiner Ausbildung beim Nationalpark begonnen habe, war mir überhaupt nicht bewusst, wie viel Aufwand mit der Verkehrssicherung verbunden ist“, gibt Lenders junger Kollege Faschingbauer zu. „Das sieht man von außen gar nicht.“ Umso mehr konnte er sich mit der Zeit für diesen Einsatzbereich begeistern und bildet sich nun ebenfalls zum Baumkletterer fort. Eins müsse aber auch klar sein: Hundertprozentige Sicherheit auf gesamter Fläche könne es im dynamischen Nationalparkwald nicht geben. An den Hotspots werde aber das Möglichste getan.

Heute schwingt sich daher Michael Lender in seinen Klettergurt und begibt sich in luftige Höhe. Maximilian Faschingbauer steht unten und dirigiert ihn von Schwachstelle zu Schwachstelle. An kleineren angeknacksten Ästen kommt eine handliche Japansäge zum Einsatz, für größere Brocken hat der Baumsteiger die kleine Motorsäge dabei. So fallen die gefährlichen Baumteile Stück für Stück geordnet zu Boden.



Alena Sailer mit Kindern bei einer Laubschlacht. Foto: Gregor Wolf

SPIELERISCH DIE NATUR ENTDECKEN

Schon von einigen Metern Entfernung hört man erfreutes Kinderlachen. Ein gutes Dutzend Mädchen und Jungen ist gerade dabei, durch den bunten Herbstwald zu fetzen. Bei schon fast frostigen Temperaturen ist dies auch bitter nötig, um warm zu bleiben. Deswegen sorgt Alena Sailer immer wieder dafür, dass sich ihre junge Gruppe in Bewegung setzt. Die 19-jährige ist sich dabei auch nicht zu schade, mitten in einer Laubschlacht zu landen. So wird der wilde Wald zur wilden Arena für Blätter-Weitwurf.

Die Berliner Abiturientin ist eine von zehn jungen Frauen und Männern, die seit September 2019 ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) im Nationalpark Bayerischer Wald ableisten. „Das ist einfach die coolste Einsatzstelle in Bayern“, meint sie. Und in den Freistaat sollte es gehen, weil ihre Großeltern hier leben. Wie der Großteil der „FÖJler“, wie die junge Truppe meist genannt wird, arbeitet Alena Sailer in der Umweltbildung – vor allem mit Kindergruppen im und um das

Hans-Eisenmann-Haus. Heute bestreitet sie zusammen mit Waldführerin Charlotte Moosbauer einen Teil des Ferienprogramms unter dem Motto „Waldspürnasen unterwegs“.

„Ich war überrascht, wie viel Vorbereitungsaufwand hinter den Führungen steckt“, gibt Alena Sailer zu. Doch gerade das tägliche Erarbeiten neuer Themen und Materialien macht ihr Spaß. „Toll ist auch, dass wir viel Verantwortung tragen dürfen und von Anfang an gut in die Arbeitsabläufe integriert sind“, findet die 19-Jährige.

Zurück im Tier-Freigelände bei Neuschönau: Zwischen dem Wisentgehege und den Volieren der Vögel am Waldrand kommen nun ein paar Augenbinden zum Einsatz. Die Schüler im Alter von sechs bis zehn Jahren bilden Zweier-Teams. Der sehende Part führt seinen blinden Partner zu einem Baum. Es geht darum, den Wald mit allen Sinnen zu erleben, Bäume zu ertasten und später mit offenen Augen



Naturerkundung mit verbundenen Augen. Foto: Gregor Wolf

wiederzufinden. Fast allen gelingt das schließlich auch. „Sollen wir dann schauen, ob wir auch einen Luchs zu Gesicht bekommen?“, fragt Alena Sailer. Ein lautes „Jaaaaa“ schallt ihr entgegen und die Gruppe zieht weiter.

FÜR ORIENTIERUNG SORGEN

Auf den Wegweiser nach Waldhäuser und Guglöd gehört ein Radweg-Piktogramm. Nach Riedlhütte führt nur ein Fußweg, und zwar die Wanderlinie „Fuchs“. Mit schnellen Griffen hat Andreas Moosbauer die quadratischen Markierungen an den verschiedenen Holzarmen angeschraubt. In den nächsten Tagen wird er den Wegweiser in der Nähe von Spiegelau aufstellen. „Der Pfosten, der bisher dort stand, musste erneuert werden“, erzählt der 39-jährige Finsterauer, der im Servicezentrum Lusen für den Bau der Wegweiser zuständig ist.

**„UNSERE NATUR
HIER IM
NATIONALPARK
BEGEISTERT MICH
JEDEN TAG
AUF S NEUE.“**

Dass er einmal im Nationalpark arbeiten will, stand für Andreas Moosbauer schon als Jugendlicher fest. Seine Großväter waren hier angestellt und auch sein Vater.

„Ich war schon immer gern im Wald.“ Nach einer Schreinerlehre konnte er 1999 im Nationalpark als auszubildender Forstwirt anfangen, arbeitete dann als Holzhauer und später im Betriebshof. Als 2013 die Stelle in der Schreinerei neu zu besetzen war, nutzte Andreas Moosbauer die Chance – und tauschte die Motorsäge gegen die Fräsmaschine.



So sehen die fertigen Wegweiser in natura aus.
Foto: Sandra Schrönghammer

Nun ist er derjenige, der im Altpark die Wegweiser baut. Die Schrift muss ins Holz gefräst und anschließend gestrichen werden. Die richtigen Piktogramme gehören montiert, darüber hinaus hat jeder Wegweiser eine Nummer und ist in einem Standortverzeichnis registriert. Eng arbeitet Andreas Moosbauer mit den Kollegen aus dem Sachgebiet Besuchermanagement zusammen. „Wenn es neue Markierungen gibt oder Wanderwege verlegt werden, bekomme ich Bescheid – und passe die Wegweiser entsprechend an.“

Andreas Moosbauer bringt die letzte Markierung an, der Wegweiser ist fertig. Und er mit seiner Arbeit in der Schreinerei in Altschönau für diesen Tag auch. Sein Rucksack ist bereits gepackt, Außendienst ist angesagt. „Ich bin auch für die Kontrolle der Wegweiser zuständig.“ Heute wandert er auf der Markierung „Ahorn“ von Spiegelau bis zur Racheldiensthütte. Diese Dienstzeit genießt der 39-Jährige sehr. Denn ihm bereitet nicht nur sein Handwerk Freude. „Unsere Natur hier im Nationalpark mit den verschiedenen Arten, die wir hier haben, begeistern mich jeden Tag aufs Neue.“



Andreas Moosbauer in der Schreinerei in Altschönau. Foto: Annette Nigl



Auerhühner brauchen im Winter Ruhezonen zum Überleben. Foto: Franz Leibl

MITTLER ZWISCHEN MENSCH UND NATUR

Die Grödel an den Wanderschuhen bohren sich bei jedem Schritt in den vereisten Weg hinauf zur Glasarche. Am Fuße des Lusens ist es neblig an diesem Morgen. Und kalt. Eine Stimmung, die Christine Schopf mag – so wie jede andere auch. „Die Natur ist immer faszinierend. Bei jedem Wetter.“ Die 54-Jährige ist langsam und aufmerksam unterwegs. „Nur so kann man Besonderheiten wahrnehmen.“ Das Gezitscher eines Vogels, einen verschneiten Baumpilz – oder einen Besucher, der ihre Aufmerksamkeit braucht. Eine der Hauptaufgaben, die sie als Rangerin hat.

Seit 1994 ist die gebürtige Oberbayerin bei der Nationalparkwacht. Gelernt hat sie eigentlich Schreinerin. „Aber der Beruf war für mich auf Dauer körperlich zu anstrengend.“ Und nachdem sie schon früh gemerkt hat, dass der Nationalpark nicht nur schön, sondern vor allem etwas Besonderes ist, wurde sie Rangerin.

Gefördert hat diese Einstellung die Bund Naturschutz Jugendgruppe, bei der Christine Schopf in ihrer Kinder- und Jugendzeit dabei war. „Ich bin in Buchberg bei Hohenau aufgewachsen und wir halfen damals auch bei Moorrenaturierungen mit – oder pflegten die Silberdistelwiese beim Jugendwaldheim. Das waren tolle Erlebnisse.“ Und dadurch hat sich bei ihr früh das Bewusstsein entwickelt, wie wichtig die Natur ist.

Nun darf sie das an die Besucher des Nationalparks weitergeben. „Ich mag den Kontakt zu Menschen.“ Auch wenn nicht

alle Begegnungen einfach sind. Zum Beispiel wenn es um den Borkenkäfer oder das Wegegebot geht. „Bei diesen Themen

**„ES FREUT MICH,
WENN DIE
MENSCHEN
IHRE ANSICHTEN
ÄNDERN.“**

sind die Menschen emotional. Da kann man nicht nur mit Fakten und dem erhobenen Zeigefinger kommen.“ Zuhören,

ausschimpfen lassen und Verständnis zeigen ist ihr Rezept. „Ich will ihnen nicht einfach meine Meinung überstülpen, aber schon das Gefühl mitgeben, dass der Nationalpark etwas Schönes ist.“

Christine Schopf ist an der Glasarche angekommen. Zwei Wanderer wollen den im Winter gesperrten Weg zu den Blauen Säulen gehen. Sie erklärt ihnen ruhig, dass sie mit ihrem Verhalten die Auerhühner gefährden, nimmt sich Zeit für eine Diskussion. Letztendlich zeigen die Besucher Verständnis und kehren um. „Es freut mich, wenn die Menschen ihre Ansichten ändern – und ich sie zum Nachdenken anregen kann.“



Christine Schopf unterwegs zum Lusens. Foto: Annette Nigl

ZITRONENGELE TRAMETE



Foto: Heinrich Holzer

Die Pilzart Zitronengelbe Tramete ist weltweit sehr selten. 1990 konnte die Art in Deutschland nur im Urwaldgebiet Mittelsteighütte nachgewiesen werden. Ab dem Jahr 2006 wurde sie in hoher Dichte in den Totholzflächen zwischen Lusen und Rachel entdeckt – über 30 Kilometer von ihrem ursprünglichen Fundort entfernt! Diese spektakuläre Rückkehr war nur durch die Anreicherung großer Totholzmen-gen durch den Buchdrucker seit den 1990er Jahren möglich.

BERGFICHTENWALD

Zu den Besonderheiten des Nationalparks Bayerischer Wald zählen die natürlichen Fichtenwälder der Hochlagen. Sie erinnern an die nordeuropäische Taiga und finden sich nur in den höheren, rauen Lagen von Mittelgebirgen ab etwa 1200 Höhenmetern und im Alpenraum. Oft findet man hier bis in den Frühsommer hinein Schnee.

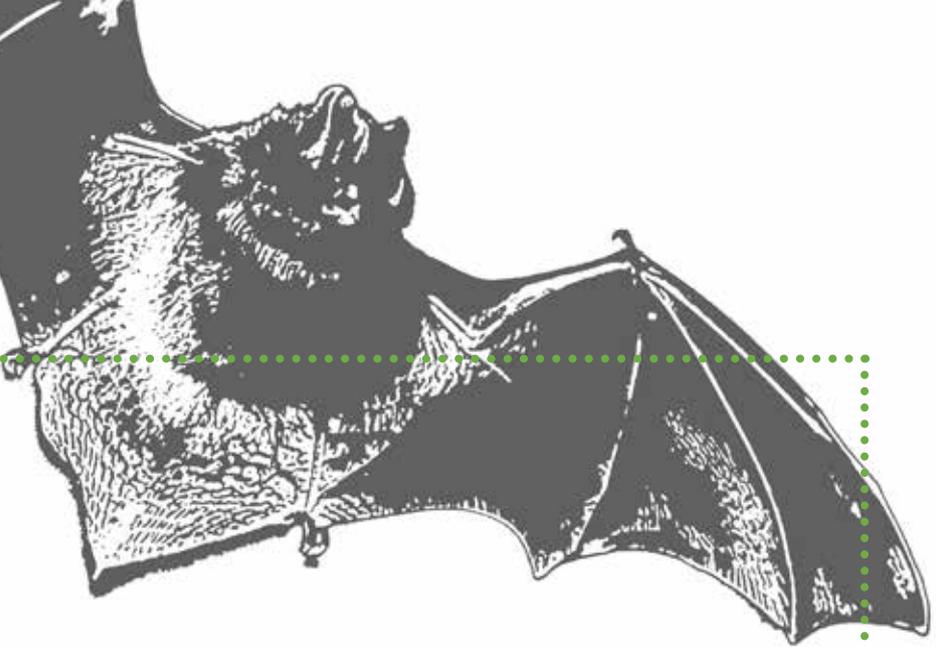


MOPSFLEDERMAUS



Foto: Dietmar Nill

Mopsfledermäuse profitieren vom Buchdrucker im Nationalpark. Diese Art zieht ihre Jungen vorwiegend in Rindentaschen von Bäumen auf, die zuvor von Borkenkäfern befallen wurden. Darüber hinaus sorgt die Auflichtung durch den Käferbefall für mehr Beute. Die Mopsfledermaus gilt laut FFH-Richtlinie der Europäischen Union als streng zu schützende Art.



BERGMISCHWALD

Auf den Süd- und Südwest-Hängen ist es deutlich wärmer als in den Hochlagen. Zur Fichte gesellen sich hier Weißtanne, Rotbuche und Bergahorn. Diese Mischwälder sind flächenmäßig der bedeutendste Lebensraum im Nationalpark. Besonders der Herbst wird hier mit einem Indian Summer auf bayerisch zum Erlebnis.



MÜHLKOPPE

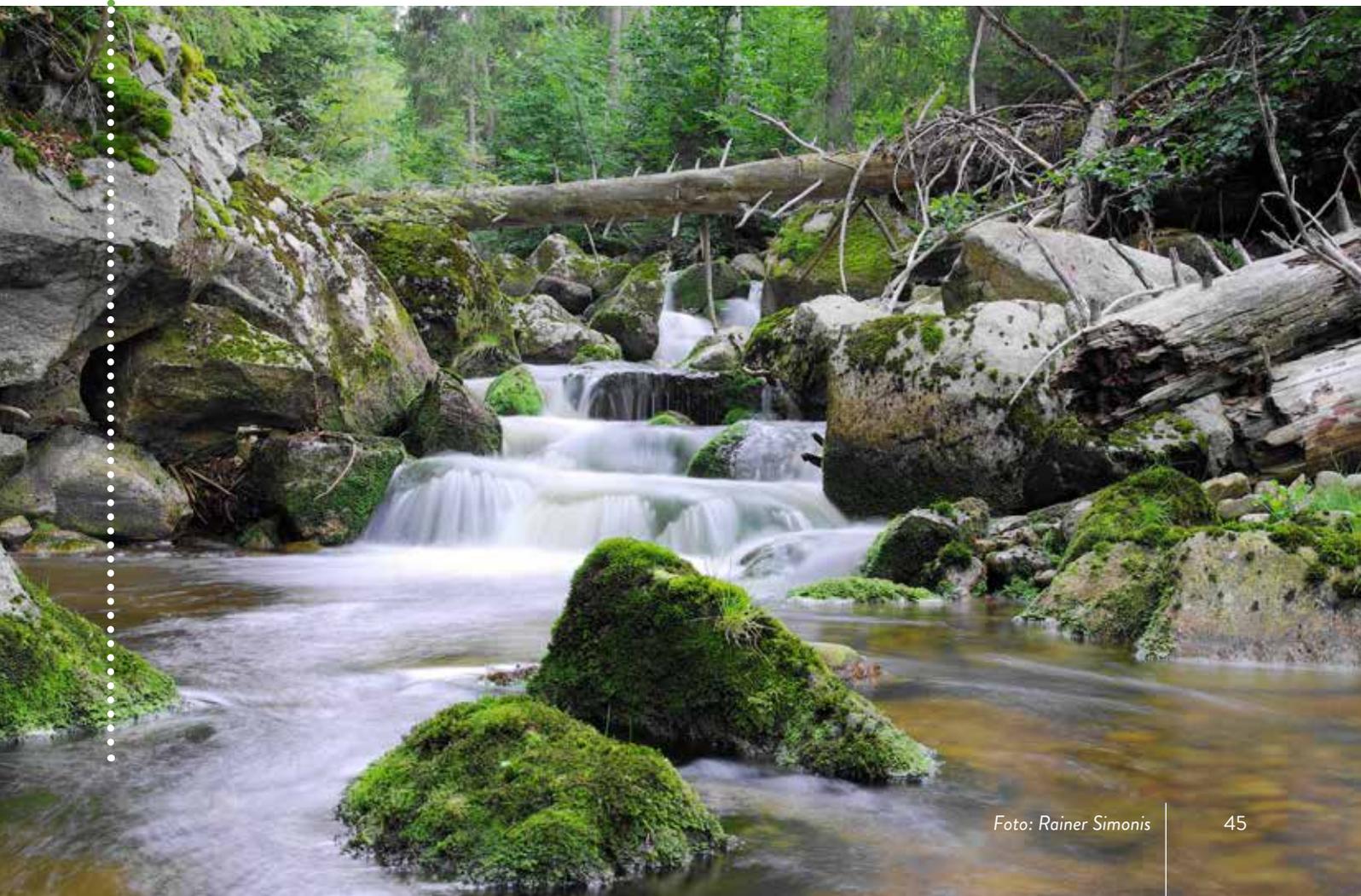


Foto: Rudolf Schmidt

Die bis zu 16 Zentimeter lange Mühlkoppe lebt in klaren, sauerstoffreichen Gewässern mit meist kiesigem Grund und stellt große Ansprüche an die Wasserqualität. Weil Gewässerverbauung und -verschmutzung diese Fischart gefährden können, gehört sie zu den geschützten Arten der FFH-Richtlinie. Da sie nur mäßig gut schwimmen kann, stellen selbst niedrige Schwellen unüberwindbare Hindernisse dar. Im Nationalpark wurden deshalb viele Bäche renaturiert.

BERGBACH

Ein dichtes Netz von Fließgewässern mit einer Länge von fast 800 Kilometern durchzieht den Nationalpark. Die Bäche sind kühl, sauerstoffreich und nährstoffarm. Daneben ist der Rachelsee, ein einstiger Gletschersee, der einzige natürliche See im Nationalpark. Komplettiert werden die Gewässer von historischen Klausen, früher von Menschen zur Holztrift angelegte künstliche Seen.



HOCHMOORGEJBLING



Foto: Rainer Simonis

Dieser Falter bewohnt Hochmoore, selten auch andere saure Standorte. Seine Existenz ist allein von der Anwesenheit der Rauschbeere abhängig. Sie ist die einzige Nahrungspflanze für die Raupen. Der Falter verschwindet heute aus vielen, vor allem tiefer gelegenen Gebieten. In der bayrisch-böhmischen Grenzregion gibt es noch eine größere Population.



HOCHMOOR

- Hochmoore umgibt die Aura des Besonderen: Hier beherrschen Moose, Gräser und Zwergsträucher im Wechsel mit Mooraugen und Latschenkiefern das Bild.
- Den Hochmoor-Pflanzen steht nur Regenwasser zur Verfügung, da mächtige Torfkörper sie von anderen Wasser- und Nährstoffquellen abschneiden.



LANDKARTENFLECHTE



Foto: Gregor Wolf

Die Landkartenflechte ist eine Krustenflechte, die auf saurem Gestein wächst. Im Nationalpark ist sie unter anderem von den Granitblöcken des Lusengipfels bekannt. Sie wächst extrem langsam – zirka 0,5 Millimeter pro Jahr. Diese Art kann aber über 1000 Jahre alt werden und zur Datierung des Rückgangs von Gletschern verwendet werden.

GIPFEL

Die scheinbar lebensfeindlichen Blockfelder, wie auf dem Lusen, sind ein Eldorado für Flechten und Laufkäfer – viele von ihnen echte Eiszeitrelikte. Insbesondere die gelbgrüne Landkartenflechte ist kaum zu übersehen – sie überzieht die Granitblöcke flächig mit ihrer charakteristischen Musterung. Eingestreut ragen Inseln aus Latschen und Zwergsträuchern aus den Felsblöcken hervor.

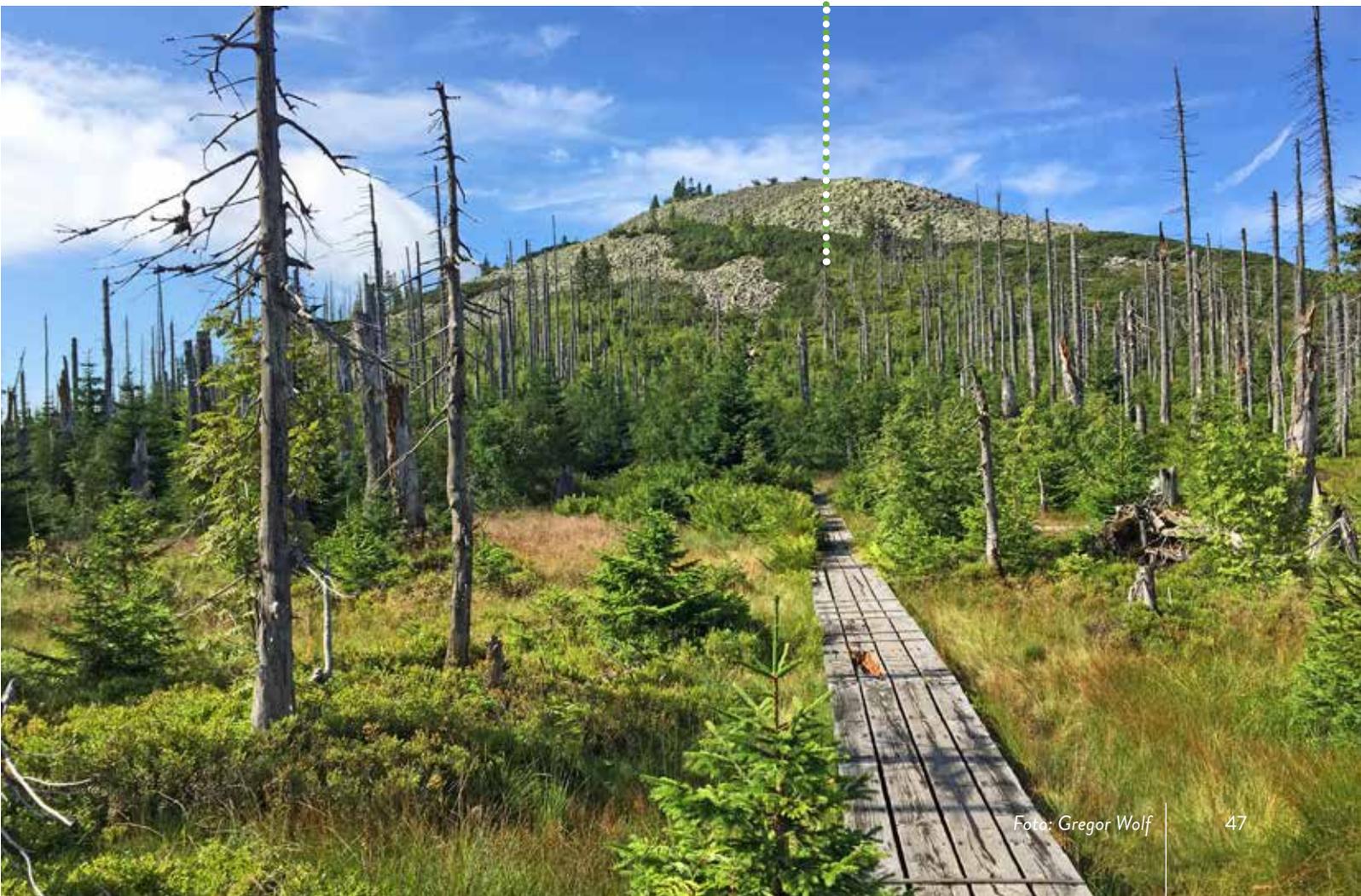


Foto: Gregor Wolf

HASELHUHN



Foto: Rainer Simonis

Rund 100 Paare dieser Raufußhuhnart leben im Nationalpark, deutlich mehr Paare finden sich auf tschechischer Seite im Nationalpark Šumava. Zusammen gehört die bayerisch-tschechische Population zu den größten in Mitteleuropa. Die natürliche Walddynamik im Nationalpark mit Störungen wie Windwurf und Borkenkäferbefall fördert solche Lebensräume durch aufgeklappte Wurzelteller und verstärktes Wachstum von Pionierbäumen. Dies lässt auf eine Zunahme der Haselhuhn-Population in den nächsten Jahren hoffen.

AUFICHTENWALD

Kalte Luft fällt von den Berghängen ab und staut sich in feuchten Talmulden. Selbst im Sommer treten hier Bodenfröste auf. Wie in den Hochlagen prägen Fichten den dort wachsenden Wald. Nässe und geringe Temperaturen erlauben es nur wenigen Tannen, Vogelbeeren und Moorbirken, mit den Fichten alt zu werden.





UNGARISCHER ENZIAN



Foto: Franz Leibl

Die bekannteste Pflanze des Böhmerwaldes ist der Ungarische Enzian. Die purpurroten Blüten haben viele dunkle Punkte. Die Pflanze wächst in Bergwiesen, Weiden, entlang von Bächen und in Karfluren. Der bayerisch-böhmische Grenzbereich ist außerhalb der Alpen der einzige Ort, an dem diese Pflanze noch vorkommt.

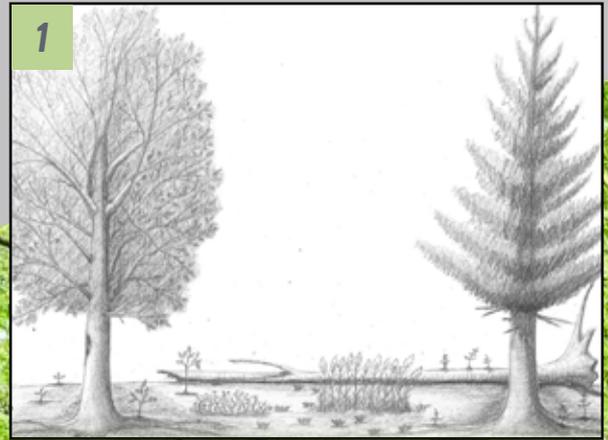
SCHACHTEN

Die als Inseln im Waldmeer bezeichneten Schachten sind hochgelegene waldfreie Flächen, die durch frühere Beweidung entstanden sind. Borstgrasrasen und blumenreiche Wiesen sowie knorrige, oft viele Jahrhunderte alte Bäume entfalten einen ganz eigenen Reiz und bieten strukturreiche Lebensräume für zahlreiche zum Teil sehr seltene Insekten-, Vogel-, Reptilien- und Fledermausarten.



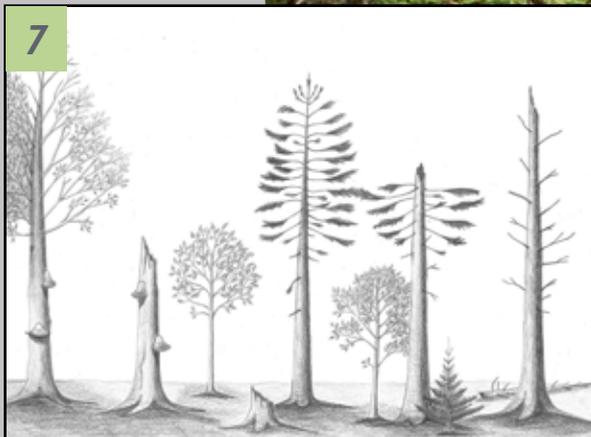
Im Wald entsteht durch das Absterben der älteren, großen Bäume oder durch Störungen, wie Sturm oder Borkenkäferbefall, eine mittelgroße Lücke. Einzelne Altbäume können noch einige Zeit stehen bleiben. Der Sonneneinfall fördert krautige Pflanzen wie Weidenröschen, Himbeeren oder Bergreitgras.

Das Kronendach öffnet sich wieder und der Kreislauf beginnt von vorne.



WALDKREISLAUF

Störungen schaffen je nach Ausmaß kleinere oder größere Lücken oder auch Freiflächen, auf denen sich die ökologischen Bedingungen verändern. Ein verstärkter Einfall von Sonnenstrahlung begünstigt Tier, Pflanzen- und Pilzarten mit einem hohen Licht- und Wärmeanspruch. Offener Boden bietet Raum zur Etablierung von Sämlingen und Totholz liefert Substrat und Nährstoffe für die neue Besiedelung. Diese dynamische Entwicklung des Waldes unterliegt einem ewig währenden Kreislauf.

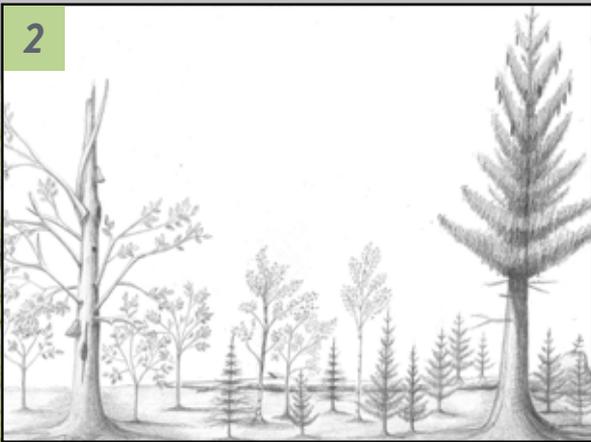


Die noch bestehenden Altbäume sterben, die Lücken, in denen Licht auf den Waldboden gelangt, werden immer mehr. Morsche und tote Stämme brechen ab und es bilden sich Vorkommen von Totholz im Wald.

Einzelne Bäume sterben ab, es entstehen kleine Lücken. Dort haben nun junge Bäume eine Chance, sich zu etablieren. Eine vielfältige Struktur mit mehreren Baumgenerationen entsteht.



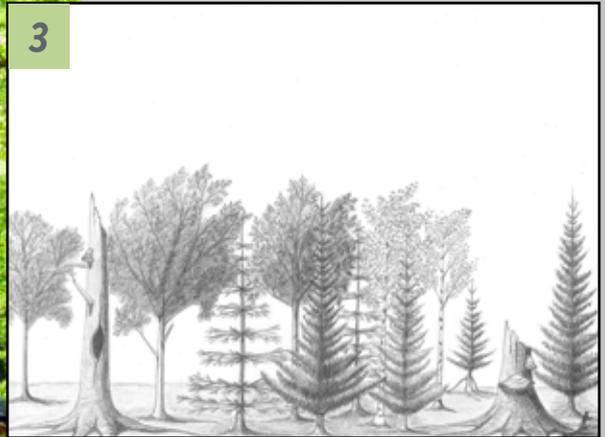
2



Junge Bäume wachsen und verdrängen die Pflanzen am Boden. Die verbliebenen Altbäume altern weiter. In mittleren Lücken können alle Baumarten des Bergwaldes wachsen, wie Birken, Vogelbeere und Fichten.

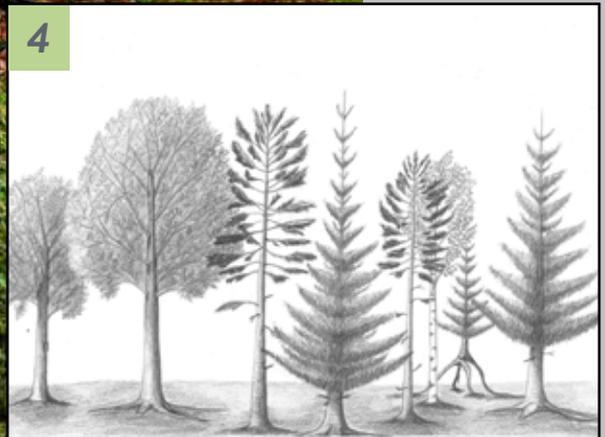
Die verbliebenen Altbäume sterben vollständig ab. Die Jungbäume sind bis zu zehn Meter groß und gegenüber Wildverbiss nicht mehr anfällig.

3



MUT ZUR LÜCKE

4



Die Jungbäume zeigen ein starkes Wachstum und die Kronenlücke schließt sich kontinuierlich. Eine weitere Verjüngung durch Lichtbaumarten ist nicht mehr möglich.

5



Ein maximaler Baumbestand wird erreicht und es kommt zum Kronenschluss. Birken und Vogelbeeren werden von Fichten, Tannen und Buchen verdrängt.

Zeichnungen: Julia Herzig
Foto: Rainer Simonis



Grenzgänger Rothirsch

Der Rothirsch ist der größte tierische Bewohner der grenzüberschreitenden Wildnis. Vor allem im Herbst, zur Brunftzeit, stehen die Chancen gut, die Geweihträger in den Hochlagen der Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava zu beobachten. Ein gemeinsames Forschungsprojekt der beiden Schutzgebiete untersucht derzeit unter anderem mit Hilfe von Fotofallen und Halsband-Sendern, wie sich die Tiere im Lauf der Jahreszeiten in der Region bewegen. Foto: Rainer Simonis





Besonders die Urwaldgebiete des Nationalparks – wie die Mittelsteighütte – sind für Besucher reizvoll. Zu den Hauptaufgaben der Zukunft zählt laut Nationalparkleiter Franz Leibl ein ausgewogenes Miteinander von naturnahem Tourismus und dem Schutz der Waldwildnis. Foto: Daniela Blöching

VOM SPAGAT ZWISCHEN NATURSCHUTZ UND ERHOLUNGSNUTZUNG

Vier Personen waren in der bisherigen Geschichte des Nationalparks Bayerischer Wald für die Leitung der zuständigen Verwaltung verantwortlich. Nach Dr. Hans-Heinrich Vangerow, Dr. Hans Bibelriether und Karl Friedrich Sinner ist Dr. Franz Leibl nun seit 2011 im Amt und darf das 50. Jubiläum begleiten. Im Interview verrät der Biologe, welche Entscheidungen der Vergangenheit besonders zukunftsweisend waren, mit was für Herausforderungen das Schutzgebiet künftig konfrontiert wird und wie sich die Natur zwischen Falkenstein und Lusen die nächsten 100 Jahre entwickeln könnte.

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist das älteste Schutzgebiet dieser Kategorie in Deutschland. Wie steht er in seinem Jubiläumsjahr 2020 da?

Dr. Franz Leibl: „Die Wälder des Nationalparks Bayerischer Wald haben lange Entwicklungszeiten hinter sich und sind zu Naturwäldern mit Urwaldmerkmalen herangereift. Entsprechend haben Flora und Fauna reagiert. Einst seltene Urwaldreliktarten sind häufig geworden. Die biologische Vielfalt verzeichnet deutliche Gewinne. Einst heftig umstritten, wird der Nationalpark von der örtlichen Bevölkerung mit großer Mehrheit positiv gesehen. Dreiviertel der in einer Akzeptanzstudie befragten Einheimischen sagen sogar, der Nationalpark erhöhe die Lebensqualität in ihrer Heimat.“

Um sich so dynamisch entwickeln zu können waren in der Vergangenheit einige wichtige Weichenstellungen nötig. Welche davon war aus heutiger Sicht gesehen besonders zukunftsweisend?

Leibl: „Der Windwurf von 1983 hat eine neue Zeit eingeläutet. Erstmals in der Naturschutzgeschichte Deutschlands wurde die Zielsetzung ‚Natur Natur sein lassen‘ mit Leben erfüllt. Forstminister Hans Eisenmann traf eine für den Nationalpark wegweisende Entscheidung, indem ein Teil der Windwürfe liegen gelassen und der natürlichen Entwicklung übergeben wurde.“

Erst im vergangenen Jahr gab's im Nationalpark einen neuen Besucherrekord: 1,4 Millionen Gäste kamen ins Schutzgebiet. Welche Herausforderungen bringt dieser Ansturm mit sich? Wie lässt sich Erholungsnutzung und Naturschutz in Zukunft vereinbaren?

Leibl: „Viele Gäste können zur Belastung für unsere Natur werden, vor allem wenn Nationalparkregeln missachtet werden. Wollen wir den Spagat zwischen Naturschutz und Erholungsnutzung schaffen, müssen wir unsere Gäste intensiv über unsere Schutzgüter und geltende Verhaltensregeln informieren. Wir müssen die Menschen auch darüber aufklären, was es für die Natur bedeutet, Regeln zu missachten und Individualist zu spielen.“

Mit welchen Aufgaben wird sich der Nationalpark ihrer Meinung nach sonst noch in den kommenden 50 Jahren schwerpunktmäßig beschäftigen? Wie sieht's zum Beispiel mit dem Klimawandel aus?

Leibl: „Umweltforschung wird ein wichtiges Thema sein, ebenso der Aufbau und die Umsetzung von Monitoring-Program-



Dr. Franz Leibl leitet die Nationalparkverwaltung seit 2011. Foto: Daniela Blöching

men. Nur so wird man die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere belebte Umwelt und auf die Waldnatur faktenbasiert erkennen und interpretieren können.“

Lassen Sie uns zum Abschluss noch etwas in die Ferne schweifen: Wie sieht der Wald zwischen Falkenstein, Rachel und Lusen in 100 Jahren aus?

Leibl: „Diese Frage ist zwar rein hypothetisch, ich hoffe aber, dass sich unsere grenzüberschreitende Wildnis auch dann noch nach dem Leitsatz ‚Natur Natur sein lassen‘ frei entfalten darf. Sollte dem so sein, wird sich die Region in 100 Jahren sicher an einem äußerst artenreichen, dynamischen wilden Wald erfreuen können.“

50 JAHRE - 50 STIMMEN

Unter dem Slogan „50 Jahre - 50 Stimmen“ lässt der Nationalpark in seinem Geburtsjahrgang 2020 online unterschiedlichste Menschen zu Wort kommen. Von Kabarettisten über Forscher, Politiker, Naturschützer, Tourismusexperten und Ehrenamtliche bis hin zu Künstlern oder ganz normalen Bewohnern der Nationalparkregion. Alle teilen ihre Meinung über den Nationalpark

Bayerischer Wald in einer Videobotschaft mit. Dabei gibt's fünf verschiedene Kategorien: „Meine Natur“, „Mein Lieblingsort“, „Mein Vorbild“, „Mein Erlebnis“ und „Meine Zukunft“. Auf dieser Doppelseite erfahren Sie, wer im Internet unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de/50jahre seine Sicht auf das Schutzgebiet preisgibt. Reinklicken und zuhören!



Max Greiner
Pro-Nationalpark
Freyung-Grafenau



Alexander Bonde
Deutsche Bundesstiftung Umwelt



Pavel Hubený
Nationalpark Šumava (Tschechien)



Thorsten Glauber
Staatsminister für Umwelt
und Verbraucherschutz



Norbert Schäffer
Landesbund für Vogelschutz
in Bayern



Rita Röhl
Landrätin des Landkreises Regen



Olaf Heinrich
Bezirkstagspräsident von
Niederbayern



Sebastian Gruber
Landrat des Landkreises
Freyung-Grafenau



Hubert Weiger
Ehrenvorsitzender des Bunds
für Umwelt und Naturschutz
Deutschland



Ilse Storch
Universität Freiburg



Georg Pletl
Bayerischer Wald-Verein



Ernst Kandlbinder
Bürgermeister von Mauth



Gerti Menigat
Bürgermeisterin von Lindberg
(bis April 2020)



Bernd Bayerköhler
Erlebnis Akademie AG



Max Gibis
Landtagsabgeordneter



Jens Schlüter
Kultur- und Förderkreis
Nationalpark Bayerischer Wald



Rita Hagl-Kehl
Bundestagsabgeordnete



Stephan Heider
Bauingenieur aus Frauenau



Heinrich Bedford-Strohm
Landesbischof der Evange-
lisch-Lutherischen Kirche
in Bayern



Markus Söder
Ministerpräsident von Bayern



Mit dem Smartphone einscannen
und direkt zu den Videos gelangen.

Bilder: Videoausschnitte



Roland Baier
Nationalpark Berchtesgaden



Jaromir Blaha
Umwelt- und Naturschutzorgani-
sation Hnutí Duha (Tschechien)



Ronald Fischer
Glaskünstler aus Frauenau



Kashmargad Byambasuren
Nationalpark Gorkhi-Terelj
(Mongolei)



Heinrich Schmidt
Naturpark Bayerischer Wald



Peter Südbeck
Nationalpark Niedersächsisches
Wattenmeer



Max König
Grafenauer Jägerschaft



Lety Méndez
Nationalpark Montecristo
(El Salvador)



Melanie und Jan Haft
Naturfilmer



Wolfgang Schlund und
Thomas Waldenspuhl
Nationalpark Schwarzwald



Judith Dahlke
Waldführerin



Reinhold Bocklet
Staatsminister für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten a.D.



Manfred Eibl
Landtagsabgeordneter



Prof. Christian Wirth
Deutsches Zentrum für integrative
Biodiversitätsforschung



Florian Hannig
Künstler aus Grainet



Sofia Tiger
Nationalpark Fulufjället
(Schweden)



Luise Kinseher
Kabarettistin



Rainer Haselbeck
Regierungspräsident
von Niederbayern



Alexander Muthmann
Landtagsabgeordneter



Jochen Stieglmeier
Nationalpark Partner
Bayerischer Wald



Harald Grill
Schriftsteller



Daniel Eder
Ferienregion Nationalpark
Bayerischer Wald



Antonia Neuberger
Junior Rangerin



Karl-Heinz Reimeier
Kreisheimatpfleger im
Landkreis Freyung-Grafenau



Gabriele Neumann-Beiler
Diakonin in Spiegelau



Frank Henzler
Pro-Nationalpark zur
Förderung des Zwieseler Winkels



Christian Burghart
Mittelschule Zwiesel



Stefan Schaffner
Amt für Ernährung, Landwirt-
schaft und Forsten Regen



Richard Mergner
Bund Naturschutz in Bayern



Stefan Oster
Bischof von Passau

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Wie hat sich der Wald im Nationalpark in den vergangenen Jahrzehnten verändert? Wie sieht er heute aus? Und welche Entwicklungen stehen in der Zukunft an? Vier Vergleiche geben darauf Antworten...

Grenzübergang Blaue Säulen

Der historische Grenzübergang unterhalb des Lusens zum Pürstling im Nationalpark Šumava wurde mit Errichtung des Eisernen Vorhanges unpassierbar. Immer wieder gibt es Diskussionen, was die Öffnung betrifft. 2006 wurde der Übergang für mehrere Wochenenden probeweise geöffnet. *Foto: Archiv*



Noch heute stoßen Wanderer an den Blauen Säulen im größten zusammenhängenden Waldschutzgebiet Mitteleuropas an eine Grenze. Stacheldraht und Soldaten sind in diesem Bereich jedoch verschwunden. Mittlerweile befindet sich hier ein großer Teil der grenzüberschreitenden Auerhuhn-Population. *Foto: Stefan Sempert*



Ist der Grenzübergang im Jahr 2070 geöffnet? Gibt es vielleicht sogar eine gemeinsame Verwaltung der Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava? Sind beide Schutzgebiete zu einem Nationalpark verschmolzen? Haben es die Auerhühner geschafft zu überleben?



Waldschmidthaus am Rachel



Bereits in den 1950er Jahren ist das Waldschmidthaus unterhalb des Rachelgipfels ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderer. Bis zum Jahr 2012 kann man in der urigen Berghütte auch übernachten, danach ist dies wegen Brandschutzauflagen vorübergehend nicht mehr möglich.

Foto: Archiv



2017 kauft die Nationalparkverwaltung das Gebäude und ertüchtigt es. 2018 wird die Schutzhütte zur Freude der Bevölkerung wiedereröffnet, allerdings ist vorerst nur eine Bewirtung – und keine Übernachtungsgelegenheit – möglich. Planungen zur Sanierung laufen an.

Foto: Stefan Sempert

Was ist in
50 Jahren

Übernachten Wanderer wieder am Rachel? Sind die Besucher im Nationalpark mehr oder weniger geworden? Wie verändert dies das Schutzgebiet und dessen Management? Lassen sich Tourismus und Naturschutz immer noch miteinander vereinen?

Schachtenbeweidung

Ab dem 17. Jahrhundert treiben die Bauern ihr Vieh im Sommer auf die durch Rodung entstandenen Schachten. Diese Art der Beweidung wird später immer unrentabler – und 1963 aufgegeben. Um die Borstgrasrasen mit ihrer charakteristischen Artenausstattung zu erhalten, führen Ehrenamtliche seitdem Pflegemaßnahmen zur Offenhaltung durch.

Foto: Archiv



Im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten LIFE+ Projekts wird 2014 die Beweidung des Ruckowitzschachten mit Rotem Höhenvieh erprobt. Mit Erfolg: Die Artenzahl steigt auf einem Großteil der Untersuchungsflächen an. Die Beweidung wird 2018 auf den Hochschachten ausgedehnt.

Foto: Franz Leibl



Welche Naturschutzprojekte sind aktuell von Bedeutung? Weiden die Rinder immer noch auf den beiden Schachten? Oder engagieren sich die Tiere sogar auf noch mehr Flächen in der Region als Landschaftspfleger? Hat sich die Zahl der Arten im Nationalpark erhöht oder verringert?

Was ist in 50 Jahren ?

Himmelsleiter am Lusen



In den 1990er Jahren beginnt die Massenvermehrung des Borkenkäfers im Lusen-Rachel-Bereich. Das Bild, das sich ergibt, ist für die Bevölkerung nur schwer zu ertragen. Die Nationalparkverwaltung erntet große Kritik für die Philosophie „Natur Natur sein lassen“. Anfangs kommt die neue Baum-Generation nur langsam nach. *Foto: Archiv*



25 Jahre später ergibt sich ein völlig neues Bild. Der Wald hat sich nach dem großflächigen Borkenkäferbefall so stark verjüngt wie nie zuvor – und viel schneller, als es mit Pflanzungen möglich gewesen wäre. Ein Meer aus jungen Fichten wächst Jahr für Jahr höher gen Himmel. *Foto: Stefan Sempert*

? Was ist in 50 Jahren ?

Wie sieht der Wald rund um den Lusen aus? Wie hat ihn die Natur gestaltet? Haben Wanderer auf der Himmelsleiter überhaupt noch einen Ausblick in die Ferne? Hatten die Ebereschen eine Chance? Setzt sich die Fichte wieder auf ganzer Linie durch?

IMPRESSUM

Herausgeber: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald
Freyunger Straße 2
94481 Grafenau

Internet: www.nationalpark-bayerischer-wald.de

E-Mail: poststelle@npv-bw.bayern.de

Titelbild: Collage aus Beitragsbildern

Druck: Druck & Service Garhammer, 94209 Regen

Stand: März 2020

© Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, alle Rechte vorbehalten

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Publikation die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Diese Druckschrift darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Publikation wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt.



BAYERN DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Telefon 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



NATIONALPARK
Bayerischer Wald



Bürgerbewegung
des Bayerische Waldes